136/3 x

# JAHRESBERICHT

ÜBER DAS

## KÖNIGLICHE FRIEDRICHSKOLLEGIUM

ZU KÖNIGSBERG IN OSTPREUSSEN

von Michaëlis 1842 bis Michaëlis 1843.

Womit

# zur öffentlichen Prüfung

Donnerstag, den 12. Oktober, Nachmittags von 2 Uhr,

und

Freitag, den 13. Oktober, Vormittags von 8, Nachmittags von 2 Uhr an

**im Namen der Anstalt**

einladet

***Dr. Friedr. Aug. Gotthold,***
Direktor.

---

Voran zwei Aufsätze von dem Herrn Prediger Simson und vom Direktor.

---

**Königsberg, 1843.**

Gedruckt bei E. J. Dalkowski.

Q4.0 (1843)
23

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

# Uebersicht der Prüfung.

## Donnerstag, Nachmittag.

VI. 1. Religion. Hr. Kand. Schirmacher.
2. Latein. Hr. Oberlehrer Ebel.
3. Geschichte. Hr. Dr. Lewitz.
V. 4. Deutsch. Hr. Oberlehrer Ebel.
5. Rechnen. Hr. Dr. Zaddach.
6. Naturkunde. Derselbe.
7. Latein. Hr. Dr. Zander.
IV. 8. Griechisch. Hr. Prof. Lentz.
9. Geographie. Hr. Dr. Lewitz.
10. Latein. Derselbe.
11. Gesang. Hr. Musikdirektor Neubert.

## Freitag, Vormittag.

III. 12. Religion. Hr. Prediger Simson.
13. Latein. Hr. Prof. Merleker.
14. Mathematik. Hr. Prof. Lentz.
15. Griechisch. Hr. Prof. Hagen.
II. 16. Deutsche Literatur. Hr. Dr. Zander.
17. Latein. Hr. Prof. Hagen.
18. Naturkunde. Hr. Dr. Zaddach.
19. Französisch. Hr. Dr. Zander.
II. u. I. 20. Hebräisch. Hr. Prediger Simson.
I. 21. Geschichte u. Geographie. Hr. Prof. Merleker.

## Freitag, Nachmittag.

22. Mathematik u. Physik. Hr. Prof. Lentz.
23. Griechisch. Hr. Prof. Lehrs.
24. Latein. Derselbe.

Nach der Entlassung der Abiturienten werden sich der Abiturient Holstein und der Primaner Diestel in selbstverfertigten Reden versuchen.

Das neue Schuljahr nimmt Montag den 23. Oktober seinen Anfang.

# Ueber Religionsunterricht auf Gymnasien.

Ein offener Bericht.

---

„Lasset das Wort frei, damit die Geister wachsen mögen!“

Ew. Hochwohlgeboren haben mich mit dem Auftrage beehrt, über die Einführung eines neuen Lehrbuches für den Religionsunterricht mein Urtheil vor Ihnen abzulegen, über die Brauchbarkeit der neu erschienenen mich auszusprechen, und namentlich diejenigen zu bezeichnen, die etwa zu stehenden Leitfäden für diesen Theil des Gymnasialunterrichts geeignet wären. Ich fühle die ganze Schwierigkeit, welche die Ausführung dieses Auftrags für mich haben muss. Vorsicht im Urtheile gebietet schon die Erinnerung an die vielfachen Versuche, welche seit den letzten 20 Jahren die Literatur auf diesem Gebiete der praktischen Theologie und Pädagogik aufzuweisen hat,[I]) die Verschiedenartigkeit der Beurtheilungen,[II]) welche diese Schriften erfahren haben, die nicht geringe Zahl von grösseren und kleinern, meist von einander

---

I) 1) Lehrbuch der Religion und Geschichte der christlichen Kirche für die obern Klassen der Gymnasien und die gebildeten Stände überhaupt von Dr. Bretschneider. Gotha 1824.

2) Lehre und Geschichte der christl. Kirche. Ein Lehrbuch für die obern Klassen höherer Schulen von Bender. Elberfeld 1834.

3) Böttticher, das Reich Gottes oder zusammenhängende Darstellung des christl. Glaubens und Lebens. Zum Gebrauch für die obern Klassen höherer Unterrichtsanstalten. Berlin, 1830.

4) Schmieder, die christl. Religionslehre für Schüler der ersten Klasse in Gelehrtenschulen. Leipzig, 1838.

5) Karsten, Kehrbuch der christl. Religion für die obern Klassen höherer Bildungsanstalten. Rostock, 1838.

6) Petri, Lehrbuch der Religion auf den obern Klassen protest. hoher Schulen. Hannover, 1839.

7) Thomasius, Grundlinien zum Religionsunt. in den obern Klassen gelehrter Schulen. Nürnberg, 1839.

8) Osiander, Lehrbuch zum christl. Religionsunt. für die gereiftere Jugend in höheren Lehranstalten. Nürnberg, 1839.

9) Reiche, die Glaubenslehre des Evangeliums. Zum Gebrauch in den höheren Klassen der Gymnasien. Breslau, 1839.

10) Kniewel, Christl. Religionsbuch. Danzig. 1835.

11) Hamberger, Gott und seine Offenbarungen in Natur und Geschichte, besonders für protest. Religionslehrer an höheren Lehranstalten. München, 1840.

12) Kämmel, die Entwickelung des Gottesreichs. Ein Leitfaden für den Religionsunt. der mittleren Gymnasialclassen. Zittau, 1843.

II) Recensirende Uebersichten in: Literarischer Anzeiger 1840. No. 35. 36. 37. Berliner Jahrbücher 1829. No. 69—71. Theol. Studien und Kritiken 1837. Pag. 227 ff. 1840. pag. 469 ff. 1841. pag. 170 ff.

abweichenden Aufsätzen über die richtige Behandlung des Religionsunterrichts, [III]) welche eigentlich schon seit dem Jahre 1828 jene Oberherrschaft zu erschüttern suchten, die A. H. Niemeyer durch die Epoche machende „Methodik des Unterrichts in den obern Religionsclassen gelehrter Schulen“ 1801 errungen, und durch 16 Auflagen seines danach gearbeiteten Lehrbuchs befestigt hatte. Die Schwierigkeit der Beurtheilung wächst durch die befreundete oder feindliche Stellung, in der man sich mit der Art und Weise der eigenen Ueberzeugung von der Wahrheit des Christenthums dem Geiste des Bekenntnisses gegenüber findet, der in dem vorgelegten Buche waltet. Sie muss endlich ihren höchsten Grad erreichen, wenn, wie bei mir geschieht, mit den Erfahrungen weniger Jahre gerichtet werden soll über das, was bewährte Männer als die gereifte Frucht unstreitig redlichster Amtsführung veröffentlicht haben. Wenn ich also dennoch in Anerkennung dieser Bedenken mit voller Zuversicht mein Urtheil auszusprechen wage, finde ich den Muth, ja die innere Aufforderung dazu nur in dem Bewusstsein, den mancherlei Schwierigkeiten und Conflicten, in welche der Schulunterricht in der Religion verwickelt, wiederholt ernstes und ausdauerndes Nachdenken zugewendet zu haben.

Meine Ansicht aber über die Einführung eines allgemeinen Religionslehrbuches geht mit Entschiedenheit dahin, dass

1) ein dem Lehrer vorgeschriebener, nicht von jedem selbst verfasster Leitfaden für den Religionsunterricht durchaus unvortheilhaft, ja unbrauchbar ist.
2) dass es überhaupt unmöglich ist, nach der gegenwärtigen Lage der theologischen Parteiungen ein solches von Allen gebilligtes und ihrer Ueberzeugung entsprechendes Lehrbuch zu schreiben; und deshalb ein für Alle bindendes einzuführen, dem freien Geiste der Wissenschaft und der evangelischen Kirche schlechthin zuwider; dass endlich
3) die vorhandenen ausser dem, was nach dem Vorigen in Rücksicht auf die Darstellung des dogmatischen Theiles ihrer Einführung sich entgegenstellen muss, noch in mancher andern Beziehung unzweckmässig erscheinen.

Für die Richtigkeit der zuerst von mir ausgesprochenen Meinung giebt schon die grosse Menge von Lehrbüchern, die wir fast in allen, auch den blos historischen Disciplinen des Schulunterrichts besitzen, ein laut redendes Zeugniss ab. Wo es irgend geschehen kann, legen die Lehrer der Geschichte und Geographie, der Naturwissenschaften, der deutschen und französischen Sprache u. s. w., unzufrieden mit demjenigen, was irgend von Andern ihnen zur Hülfe dargereicht wird, im ehrenwerthen Streben nach Selbständigkeit in Auffassung, Anordnung und Methode eigens verfasste Compendien ihrem Unterrichte zu Grunde. Der nach grösseren oder geringeren Zeiträumen eintretende Wechsel im Gebrauch der Grammatiken und Chrestomathieen für die alten Sprachen, der Lehrbücher und Lehrmittel aller Art beweisen deutlich genug, wie bei einem Jeden die in bestimmter Individualität und auf besondern Wegen seiner Studien und pädagogischen Erfahrungen gewonnenen Anschauungen und Ueberzeugungen nach ihrer ganz eigenthümlichen Weise im Unterrichte sich geltend zu machen streben.

Nirgend aber muss das in höherem Maasse der Fall sein, als bei dem Religionsunterrichte. Die Religionsstunden müssen in der That nach ihrer innersten Haltung von den übrigen ausgesondert, und, dass ich es nur geradehin ausspreche, vor ihnen geweiht erscheinen. Denn gelehrt werden in der Weise, wie es in irgend einer historischen oder philosophischen Disciplin geschieht, kann die Religion doch auf keinen Fall. Durch alle Rede und Schrift,

---

III) 1) Bobertag, über den Religionsunt. auf Gymnasien. Berlin, 1828.
2) Gass, ein Votum über den Religionsunt. auf Gymnasien. Breslau, 1828.
3) Elvenich, über die Wichtigkeit des Religionsunt. Schulprogramm von 1830. Düren.
4) Kaulfuss, die Religion des Herrn in Gymnasien. Cöslin, 1830.
5) Kämpfer, Schulprogramm in Neustrelitz, 1835.
6) Schröder, über die psychologische Bedeutung, welche das Gefühl bei dem Religionsunt. auf Gymnasien haben muss. Brandenburg, 1838.
7) Eyth, Classiker und Bibel in niedern Gelehrtenschulen. Basel, 1838
8) Lehmann, das Evangelium auf Gymnasien. Leipzig. 1835.
9) Deinhardt, der Gymnasialunterricht. Hamburg, 1837. pag. 90 ff. u. pag. 239 — 273.

so durchdacht und geistreich sie auch sein mag, wird doch die Ueberzeugung von der christlichen Wahrheit, welche die Schrift unter dem Namen des Glaubens fordert, niemals gewonnen werden; und doch kann, wo er nicht hervorgebracht und bestärkt wird, von einem eigentlichen Segen im Religionsunterrichte nicht die Rede sein. Denn wie sehr der Glauben auch von den Meisten missverstanden und herabgewürdigt wird, als eine Frucht geistiger Schwachheit, thörichter Schwärmerei oder wohl gar absichtlich eigennütziger Täuschung, deren sich die schuldig machten, welche von der Wahrheit des Christenthums durchdrungen zu sein vorgeben und sie zu verbreiten bestrebt sind, die Schrift sagt doch in der That von diesem Glauben nicht zu viel, wenn sie ihm eine weltüberwindende Kraft für die sittlichen Kämpfe, eine seligmachende für das Herz und die innerste Lebensempfindung zuschreibt. Wächst aber dieser Glaube aus dem innersten Leben auf, dessen reinste, edelste und kostbarste Erfahrungen Zeugniss geben müssen von der evangelischen Wahrheit, die, von Anbeginn in den Tiefen der Menschenseele ruhend, in solcher Weise an das Licht immer klareres Bewusstseins emporgearbeitet wird, und den Geist die Rede des Christenthums als die Muttersprache der Menschheit verstehen lehren, wie natürlich und begreiflich ist es dann, dass der Weg, auf welchem man zu der Erkenntniss der einzelnen religiösen Wahrheiten zu leiten habe, bei den Verschiedenen durchaus verschieden sein müsse und durch die Auffassungsweise des Lehrenden ebenso eigenthümlich sich bestimmen werde, als durch die religiösen Herzens- und Lebenserfahrungen, auf welche man bei den Schülern, um sie zum Bewusstsein derselben zu bringen, aufmerksam zu machen hat. Soll nun aber dasjenige, was so recht in vollem Leben der Empfindung und Erkenntniss entwickelt, besprochen und aufgenommen ist, mit wirklichem Vortheil in einigen Andeutungen (für das Gedächtniss hülfreich und eine künftige Reproduktion derselben Gedanken leitend) zusammengefasst werden, so muss es nothwendiger Weise, in wie verkürztem Maassstabe es auch geschehen mag, ein treues Abbild der in der Rede dargestellten grösseren Gedankengruppen sein, und wird dann, weil es vor dem Betrachtenden entstanden ist, auch in seiner Kürze und scheinbaren Trockenheit fort und fort Klarheit und Wärme für ihn in sich tragen. Die Form irgend eines vorgelegten Buches wird dagegen immer in der Darstellung und Anordnung nicht nur, auch in dem Ausdruck des Einzelnen, selbst wenn es im Ganzen mit der eigenen Auffassung sich übereinstimmend zeigt, uns fremd und ungenügend erscheinen; wir werden überall hinzuzusetzen und zu verkürzen, zu beschränken und zu verallgemeinern, zu ändern und umzustellen haben. Soll also der Leitfaden nur in den Händen des Lehrers sein, so wird er ihm Nichts weniger als förderlich sein können, und ein kurzes Dictat für die Schüler nicht überflüssig machen; in die Hände der Schüler gegeben für sie todt und kalt bleiben, bis die erklärende, oft nothwendiger Weise umformende Darstellung des Lehrers hinzukommt, die sich dann eben auf jeden Fall in eine ihr selbst genauer entsprechende compendiarische Form wird zusammenziehen lassen. Ich habe wenigstens für die Wahrheit alles dessen in meiner eigenen Erfahrung darin einen schlagenden Beweis, dass vor mir selbst die kurzen Paragraphen, in denen ich die Betrachtungen über die Glaubenslehre für das Gedächtniss der Schüler zu fesseln suche, bei der erneuten Darstellung oft in mancherlei Beziehungen eine andere Form des Ausdrucks gewinnen. So oft dies geschieht, kann man dem Dictiren, das sich so leicht auf Weniges beschränken lässt, freilich nicht entgehen; aber es ist das doch auch auf jeden Fall leichter, als etwa ein einmal eingeführtes Lehrbuch wieder mit einem andern zu vertauschen, ehrenvoller, als bei dem einmal Vorgetragenen in Bequemlichkeit zu verbleiben, und wünschenswerther, als dabei verbleiben zu müssen, weil es das befohlene Lehrbuch ist. Wo dagegen das Dictat sich etwa in einem zweiten Lehrjahre noch als passend und der Umformung nicht bedürftig zeigt, da wird mit leichter Mühe, ohne die häusliche Arbeit der Schüler durch etwas, was der Rede werth wäre, zu vermehren, oder den Unterricht durch zeitraubendes Dictiren zu beschränken, der kurze Paragraph, nachdem er hinlänglich in der Klasse besprochen ist, von den jüngern Schülern zu Hause abgeschrieben. Endlich aber muss ich noch bemerken, dass die vorhandenen Religionslehrbücher selbst durchaus nur aus dem Verlangen, des Dictirens überhoben zu sein, nicht in der Absicht und mit dem Anspruche entstanden sind, andern Lehrern zu Leitfäden zu

dienen, wofür ich statt Aller nur an das Vorwort zweier in ihrer dogmatischen Stellung durchaus feindlicher Schriften der Art erinnern will. In Karsten's „Lehrbuch der christl. Religion u. s. w." Rostock 1838, heisst es gleich im Eingange: „Die vorliegende Arbeit ist zunächst „auch nur für meinen Unterricht bestimmt, da ich mir einen fremden Leitfaden schwer „aneignen kann, um danach ohne Zwang zu lehren." Schmieder in der zweiten Ausgabe (Leipzig 1838) seiner christl. Religionslehre sagt pag. VIII: „Die Grundzüge einer „solchen Religionslehre, die ich zu meinem und meiner Schüler Gebrauch aufgezeichnet und „bei viermaliger Vollendung eines zweijährigen Cursus mehrmals überarbeitet habe, wage ich „in diesem Büchlein zu veröffentlichen, nicht als ein fertiges Werk, nicht als ein Muster für „Andere, noch weniger als einen Leitfaden, den ich andern Lehrern in ähnlichen „Verhältnissen glaube empfehlen zu dürfen, sondern als einen Versuch, der guten Rath — „— erwartet und wünscht, um dadurch mit der Zeit vervollkommnet zu werden. Vielleicht „auch, dass durch fortgesetzte Uebung ich selbst es dahin bringe, dass ich, was mir von ehr„würdigen Männern empfohlen worden ist, aller gedruckten und geschriebenen Grundlage des Unterrichts völlig entbehren kann." Den hierin liegenden Bekenntnissen werden sich alle Religionslehrer, die ihr Amt mit Eifer und Selbständigkeit treiben, ohne Bedenken anschliessen müssen.

Fragt man nun aber nach dem eigentlichen Grunde eines solchen Zugeständnisses, so liegt der — und dies führt mich auf meinen zweiten Punkt — in Nichts Anderem, als in der Ueberzeugung, dass man das Recht der Selbständigkeit und Freiheit, welches man für sich selbst in Anspruch nimmt, auch jedem Andern in gleichem Maasse müsse zukommen lassen, und dass, wenn schon in der blossen Methode des Unterrichts eine allseitige Einigung und Uebereinstimmung kaum erwartet werden darf, an Gleichmässigkeit und Einheit in Auffassung der biblischen Wahrheit und des christlichen Glaubensbekenntnisses auch nicht im Entferntesten zu denken ist. Denn in alleinigem Rechte ist unstreitig keine der verschiedenen Ansichten, schon darum nicht, weil in jeder Wahrheit und d. h. in keiner nach allen Beziehungen hin nur Wahrheit und die volle Wahrheit ist. Keine aber also auch nicht die so genannt kirchlich rechtgläubige, ist etwa darum in alleinigem Rechte, weil sie in einem durch Herkommen und Satzung geheiligten Besitze zu sein behaupten dürfte. Es ist hier nicht der Ort, das auf historischem oder philosophischem Wege des Weitern zu erweisen, und auf jeden Fall passender und würdiger, es unerörtert zu lassen, als sich, wie Deinhardt, („der Gymnasialunterricht, Hamburg 1837") zu erdreisten, mit einer halben Seite voll allgemeiner und hohler Redensarten irgend einer dieser Richtungen den Stab zu brechen. Auch ist dies gerade in jüngst verflossenen Tagen wieder aufs Deutlichste ans Licht gekommen in dem von Bickell erhobenen Streit über die Geltung der symbolischen Bücher, die ja überdem schon von den Reformatoren nur als eine abgeleitete Glaubensnorm für die evangel. Kirche hingestellt wurden, der souverainen Herrschaft der neutestamentlichen Schriften und desjenigen, was die freie Forschung der fortschreitenden Wissenschaft als ihren wahren Gehalt ans Licht stellen würde, schlechthin unterthan. Dass aber jede der herrschenden Glaubensrichtungen aus den mancherlei Schriften des N. T. gleich Vieles und gleich Bedeutendes zu ihrem Schutze und Erweis beibringen könne und beigebracht hat, und dass anderseits selbst der befangenste Dogmatismus mancherlei an und in der Bibel und den Symbolen vor der gebieterich fordernden Gewalt wissenschaftlicher Forschung hat aufgeben müssen, das wird wenigstens nur von denen geleugnet werden können, welche sich durch das unbehülfliche Ketzergeschrei protestantischer Inquisitoren einschüchtern und gegen die Stimme der Vernunft betäuben, oder durch die lockende Aussicht auf aeusserliche Vortheile und Beförderung gegen das heilige Licht der Wahrheit haben blenden lassen. Ist aber erst einmal auch nur ein Titelchen des neutestamentlichen Buchstabens aufgegeben, so bleibt uns zwar, und wenn auch ganze Bücher fielen, unverkümmert und unwandelbar die Gewissheit, die wir im eigenen Geiste wiedergefunden haben, die Gewissheit von der göttlichen Hoheit und Herrlichkeit des Menschengeschlechts, welche der Menschensohn im eigenen Wort und Leben für Alle verheissungsvoll bekundet hat, und die erst, weil sie selbst ewige Wahrheit und d. h. göttlich ist, die Schrift,

in welcher ihr Geist wehet und waltet, zu einer göttlichen und heiligen uns machen kann; auf jene aber bricht mit den geringsten Zweifeln an dem des freithätigen Menschengeistes so unwürdigen Inspirationsglauben, mit den schwächsten Bedenken gegen die Wahrheit einer ausserordentlichen Offenbarung Gottes in körperlichen Stimmen vom Himmel, Weissagungen und Wundern das über morsch gewordenen Stützen wankende Gebäude ihrer religiösen Ueberzeugungen unaufhaltbar zusammen.

Ist also sogar die so genannte biblisch und symbolisch orthodoxe Richtung sich selbst so wenig durchgängig treu, ja existirt in strengstem Sinne des Worts eine solche eigentlich garnicht, so ist in der That nicht abzusehn, wo eine in durchaus unerschütterlichem Rechte und allgemeiner Geltung stehende Glaubensregel für die Unterweisung in Kirche und Schule hergenommen werden soll und darf, und gewiss ist, dass, so wenig die bis dahin vergeblich angestellten Versuche, neue symbolische Bücher zu entwerfen, in den nächsten Jahrzehenden gelingen werden, ebenso wenig auch irgend ein Entwurf und Leitfaden für den Religionsunterricht bei allen Religionslehrern, Directoren und Schulbehörden Anerkennung und Beifall, oder auch nur das geringe Lob der Brauchbarkeit sich werde erringen können. Ein von einem Vereine Würtembergischer Bibelfreunde wiederholt ausgesetzter Preis für die Abfassung eines solchen Buches ist bis jetzt noch nicht gewonnen worden. Bei dem Gymnasialunterrichte sind aber auch alle diese Bedenken in ganz besonderem Maasse gerechtfertigt. Die niedern Schulen rüsten ihre Zöglinge je nach ihrem Standpunkte mit alle den biblisch-historischen Vorkenntnissen aus, welche der Geistliche bei dem Beginn des eigentlichen Catechumenenunterrichts im Allgemeinen wenigstens voraussetzt, und zu einigermassen erwünschtem Erfolge eigentlich bedarf. Mit dem Eintritt in die Zahl der Catechumenen verlassen fast alle Schüler jener Lehranstalten, selbst der höheren Bürgerschulen, ihren bisherigen Unterricht, und treten unmittelbar nach der Einsegnung in die Gewerbe und Beschäftigungen ein, denen sie ihr Leben bestimmen wollen. Dahin nehmen sie denn auch, in ihrem Glaubensfrieden ungestört, die religiösen Ansichten und Ueberzeugungen mit, die sie mit grösserer oder geringerer Klarheit, mehr oder weniger Festigkeit und Wärme in ihre Seelen gefasst haben. Wie beunruhigend und quälend muss dagegen selbst die blosse Erinnerung an die Conflicte und Widersprüche sein, in welche die Gymnasien nach der ganzen Weise ihrer äussern und innern Einrichtung so oft mit dem Confirmandenunterrichte nothwendiger Weise gerathen müssen.*) Die Religionsstunden der untern Gymnasialklassen, wie die der niedern Schulen, wenigstens vorherrschend mit dem Erwerbe biblisch-historischer Kenntnisse beschäftigt, können richtig und geschickt benutzt dem Catechumenenunterrichte nur förderlich und hülfreich sein, aber schon in Tertia pflegen nicht wenige Schüler, unmittelbar aus der Religionsstunde in die Catechumenenstuben der oft in ganz abweichender Weise denkenden und lehrenden Geistlichen zu gehn. Die Unbefangenen und Aufrichtigen werden nicht leugnen, wie misslich es sei, der populären Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, welche dieser Klasse zugehört, den Lutherschen Catechismus zu Grunde zu legen. Es sind in den Artikeln des Glaubens, namentlich in dem zweiten, Sätze ausgesprochen, deren eigentlicher Wortsinn nicht zu fassen, bei deren Erklärung daher der Mangel eigener Ueberzeugung, nicht zu verdecken ist, geschweige denn, dass über ihren Gehalt auch nur einigermassen mit der Wärme der Begeisterung geredet werden könnte, deren dieser Zweig des Unterrichts gerade vor diesem Alter in jeder Weise bedarf. Die zehn Gebote aber, so tief ich mich auch in Ehrerbietung und bewundernder Hochachtung vor dem Geiste des heiligen Rechtes und der Sittlichkeit beuge, aus dem sie vor grauen Jahren erwachsen sind, so segensreich sie auch für alle Zeiten als eine Grundlage des Catechumenenunterrichts vor Knaben und Mädchen wirken mögen, von denen die meisten nie wieder Gelegenheit finden, zusammenhängend über religiöse und sittliche Vorschriften belehrt zu werden, viel weniger in sich Geschick und Neigung fühlen, ihr eigenes

*) Diese schweren und verderblichen Conflicte hat Nees von Esenbeeck in dem Programm des K. Gymnasiums zu Saarbrücken 1839 ausführlicher besprochen.

Nachdenken darauf zu wenden, vor Knaben und Mädchen, die zum Theil wirklich nachdrücklichster Erinnerung an die Satzungen des Dekalogs bedürfen, weil sie schon in zarter Jugend Unredlichkeit und Unkeuschheit in mannigfacher Gestaltung von nahen und nächsten Umgebungen ausgeübt sehn — die zehn Gebote sind für den Gymnasialunterricht meiner Ueberzeugung nach durchaus nicht passend. Häusliche Zustände und Erziehung werden die bei weitem meisten Zöglinge der Gymnasien dahin gebildet haben, dass es für sie der Warnung vor jenen groben Sünden, vor denen die meisten Gebote des Decalogs warnen, wahrlich nicht bedarf, und die Erinnerung an einzelne unter ihnen (ich denke besonders an das sechste) wird ihre Seele durch frühreife Kenntniss fernliegender Verhältnisse eher beflecken und verführen, als reinigen und bewahren. Jener tiefere und reichere Sinn aber, in dem das todte Wort des Gesetzes vom christlichen Standpunkte aus erweitert werden muss, (Mtth. cap. 5.) wird, wenn die Schüler in der obersten Klasse mit gereifterem Geiste und für alles Edle und Gute erwärmteren Herzen noch einmal auf die systematische Betrachtung der christlichen Wahrheit hingeführt werden, sicherer und klarer in ihren Seelen aufgehen; und statt Gehorsam gegen das von aussen an sie herangebrachte Gebot wird dann der Geist des Gesetzes und des Rechts, der Geist der Sittlichkeit und Tugendliebe in ihrem Denken und Streben lebendig werden. Ich glaube mit alle dem von meinem Ziele nicht abgelenkt zu haben. Nur daran habe ich erinnern wollen, wie wesentlich in innerer Auffassung und äusserer Gestaltung der Unterricht in Tertia eines Gymnasiums, welcher doch etwa mit dem Confirmandenunterrichte seinem allgemeinen Standpunkte nach auf gleicher Stufe stehen wird, oder doch wenigstens auf jeden Fall sich so gestalten muss, wie ein Geistlicher ihn etwa halten könnte, wenn der Zufall ihm lauter Zöglinge mit der Bildung von Tertianern eines Gymnasiums zugeführt hätte, daran, sage ich, wollte ich erinnern, wie wesentlich verschieden dieser Unterricht von der Unterweisung der Catechumenen ist. Daher habe ich mich oft einer wehmüthigen Stimmung nicht erwehren können, wenn ich unsere Schüler aus der Religionsstunde unmittelbar zu dem Catechumenenunterrichte gehen sehe, wahrlich nicht in irgend einer Eitelkeit und Eigenliebe darum besorgt, dass vielleicht die Frucht meiner Bemühungen vergeblich gemacht würde, sondern einzig darum, dass unter dem schnellen Wechsel verschiedenartiger, ja widersprechender Belehrungen und Eindrücke ihre jugendlichen Gemüther für jede Festigkeit und Treue in religiösen Ueberzeugungen unfähig, und der sittlichen Kraft wie des unzerstörbaren Friedens, der allein aus ihr erwächst, für die Jahre der Jugend, vielleicht für immer untheilhaftig gemacht würden. —

Diese Sorge erneuert sich aber und nimmt einen noch viel ernstern Charakter an, wenn in Prima vor fast sämmtlich confirmirten Jünglingen die christliche Lehre in rationaler und strenger wissenschaftlicher Darstellung behandelt werden soll. Es kann nicht ausbleiben, dass diese Betrachtungen, so fern sie sich auch von aller Polemik werden zu halten haben, in dem rastlosen Streben das Gebäude der christlichen Wahrheit, befreit von Allem, womit gräcisirendes Weisheitsuchen und judaisirende Wundersucht im Laufe der Zeiten es umbaut hat, in seiner ursprünglichen Einfachheit und Herrlichkeit wiederherzustellen, den Glaubensboden, auf den der Catechumenenunterricht viele Schüler gestellt hat, von Grund aus wankend machen, ja erschüttern und unter ihren Füssen hinwegziehen werden. Dieses Unternehmen, wie bedenklich und gefahrbringend es auch aussieht, und mit wie zaudernder Hand es der Lehrer beginnen, mit wie vorsichtiger immer ausführen wird, hat wenigstens für meine Erfahrung sich immer durch segensreiche Folgen bewährt, und es ist mir begegnet, dass gerade Jünglinge, welche an geistigen Kräften, an Eifer und reger Theilnahme für Alles, was dem Reiche der Wahrheit und des Guten angehört, ihre Mitschüler nach dem einstimmigen Urtheile der Lehrer übertrafen, mit warmem Dank die geistige Wohlthat rühmten, die auf diese Weise an ihnen geübt sei. Und selbst wenn diese Einsicht sich weniger schnell in ihrer Seele einfinden sollte, wenn ihr Herz für den Augenblick Nichts deutlicher empfände, als die Unruhe des Kampfes, ohne den freilich der rechte Friede nie gewonnen wird, Nichts als das anfangs nur bittere, aber für den Gewinn der Wahrheit unerlassliche Gefühl, gerade in dem, was ihnen für das Gewisseste und Werthvollste zugleich gegolten hatte, getäuscht zu sein, selbst

dann in falsch angebrachter Schonung das freie Wort der Wahrheit zurückzuhalten, würde ebenso unverzeihlich, feige und unklug sein, als einem Wanderer die Gefahren zu verbergen, die im Hinterhalte eines, wie er in süsser Täuschung meint, durchaus sichern und freudevollen Weges lauern. Der Lehrer muss seine Schüler in jeder Weise auf den Standpunkt der Einsicht oder doch der Ansicht erheben, auf dem er selbst steht, und Nichts ist mir in sich selbst unwahrer, unweiser und unwürdiger vorgekommen, als der vielleicht in wohlwollender Absicht jetzt öfter gegebene Rath eines protestantischen Jesuitismus, auf den Kanzeln dem Volke, auf Lehrstühlen selbst der obersten Gymnasialklassen den Jünglingen mit Ueberlegung die selbst gewonnene Einsicht in den wahren Gehalt der christlich-biblischen Lehre vorzuenthalten, und, wie man bei Kindern oder Blödsinnigen pflegt, mit Rechenpfennigen statt mit dem kostbaren, aber, wie jene wähnen, auch gefährlichen Golde zu zahlen. Wie kann man den Namen der Wahrheit, der christlichen Wahrheit, „zu deren Erkenntniss Gott „Alle bringen, durch die er Allen geholfen wissen will, die er gerade den Weisen dieser „Welt verborgen, und den Unmündigen und Armen offenbart hat," wie kann man den Namen der Wahrheit tiefer entehren und in den Staub treten, als wenn man dasjenige damit belegt, was man zwar selbst als den unvergänglichen Schatz der Verkündigung Christi erkannt, als die einfache väterliche Verheissung Gottes in den Lehren der Schrift vernommen, in den Lebenstiefen der eigenen Seele als wahrhaft frei und seligmachend erfahren hat, und was man nun dennoch der Sittlichkeit, der Denkungs- und Handlungsweise irgend einer Bildungs- und Alterstufe für schädlich und verderbenbringend achtet! Was Niemeyer am Anfange des Jahrhunderts als einen ausdrücklichen Zweck des höheren Religionsunterrichts ausgesprochen hat: „indem man die Zweifel und Einwürfe, welche gegen so Vieles, was zur Religion und Moral „gehört, nicht mehr verbirgt, und die mit manchen Untersuchungen verbundenen Schwierig„keiten offen darlegt, so wird man die Jünglinge vor der Gefahr bewahren, künftig vor jedem „aufsteigenden Zweifel beunruhigt und durch jeden Einwurf irre gemacht zu werden" — das gilt heute in unendlich höherem Maasse. Die gewaltigen Umwälzungen, welche Deutschland in Kraft desjenigen, was im näheren und ferneren Gefolge der Revolution stand, erfahren hat, die dadurch hervorgerufene wesentliche Umgestaltung in Lebensanschauungen, Lebensstimmungen und Lebensformen, die in manchem Betracht gewiss höchst verderblichen Wirkungen der so genannten Aufklärung, das von Thorheit und selbstsüchtiger Lust vielfach missbrauchte und in zügellose Frechheit verkehrte, heilige Streben nach dem unveräusserlichen Menschenrechte der Freiheit, der allen Ernst, alle Würde und Anstrengung in Bequemlichkeit, Leichtsinn und Haschen nach Schein verdunstende Dämon eines in mächtig steigender Progression fortwuchernden Luxus, in neuesten Tagen das Missverständniss über die gewiss mit Wahrheitsuchendem Streben auf dem Boden der neutestamentlichen Geschichte angestellten Forschungen der Kritik, welche die ewige Geltung der christlichen Idee nicht schwächen, vielmehr durch Reinigung und Abklärung nur befestigen und verallgemeinen wollen, und die Verachtung endlich, welche von jener in geistiger Befangenheit und hierarchischem Interesse gehaltenen, jener mit dem entehrten Ehrennamen der Orthodoxie belegten Auffassung der christlichen Wahrheit auf die heilige Wahrheit selbst und den reinen Glauben an sie unverschuldet übertragen wird, — alle diese Zustände und Stimmungen der Gegenwart haben den Grund der religiösen Theilnahme und Frömmigkeit im Tiefsten unterwühlt, und das Kind mit dem Bade ausschüttend, der Unchristlichkeit, dem Indifferentismus und der Gottlosigkeit Thür und Thor geöffnet. Solchen Gefahren Jünglinge blindlings Preis geben, sie nicht aufmerksam machen auf die schreienden Widersprüche, in welche gerade bei den wichtigsten Dogmen die hergebrachte Lehrweise mit demjenigen geräth, was durch Christum über das Wesen Gottes und der Menschheit offenbart, und durch den forschenden Geist, der alle Dinge erfasst, auch die Tiefen der Gottheit, so laut bekräftigt wird, ihnen nicht die Ueberzeugung verschaffen, dass mit dem Zerreissen der mythischen Hüllen, in welchen die evangelische Geschichte uns überkommen ist, das göttliche Lebensbild des Erlösers nur desto klarer und erwärmender sein heiliges Licht über die ihm gleichgeartete Menschheit ausstrahlen müsse, das Alles in falscher Schonung unterlassen, hiesse sich versündigen an dem Wohl uns anver-

trauter Menschenseelen, an dem Amte, das vor allen Wahrheit, Ueberzeugungstreue und Redlichkeit verlangt, an dem Vaterlande, das seine segensreiche Zukunft von der echten und ungeheuchelten Frömmigkeit, dem reinen Tugendeifer, der sittlich geistigen Festigkeit und Selbstständigkeit dieser Jünglinge erwarten muss. So bleibt es unsere heiligste Pflicht, sie dringend aufzufordern, allem Aberglauben, unter welchen Namen und Gestaltungen er ihnen auch aufgebürdet werden möge, ihr Herz auf immer zu verschliessen, aber auch mit aufgethanem Sinn auf alle die Stimmen zu achten, in denen der ewige Vater im grossen Wunder der Natur und des Geistes, zu allen Zeiten durch die Edeln und Frommen aller Nationen und in vollkommenster Verkündigung durch das Leben des heiligen Menschensohnes zu ihren Herzen spricht; vor Allem treu zu sein ihrer Pflicht, damit „sie den Willen Gottes übend „selbst inne werden, dass Christi Lehre von Gott war und er nicht von sich selber redete," damit sie so die Wahrheit des Christenthums in ihrer tiefsten Seele wiederfinden, und mit ihr eine Kraft, welche sie in aller Sorge, Noth und Versuchung des Lebens bis an ihr Ende tragen und halten wird. Wer dürfte, wenn es gelingt das zu erreichen, den Vorwurf der Unchristlichkeit von irgend einem Tribunale zu fürchten, oder, wenn er dennoch ausgesprochen würde, darauf zu achten haben! Und doch wird der Weg, auf welchem, und der Gehalt der Wahrheit, mit welchem es erreicht wird, weit, weit von althergebrachten Bestimmungen und Satzungen der angeblich wahrhaft-christlichen Lehre abweichen. Aber es wird in Frieden geschehen können, so lang es vergönnt bleibt, die lebendig erkannte und tief empfundene Wahrheit in ihrer still aber sicher* wirkenden Gewalt, ohne Feindschaft gegen Andersdenkende zu empfinden und zu bekennen, ungestört in die Seelen der Jugend einzupflanzen. Wenn aber irgend eine Gewalt sich die Herrschaft anmassen will über unsern Glauben, wenn wir auch da gezwungen werden sollen, Befohlenes zu reden und Vorgeschriebenes zu sprechen, wo wir im Namen, im Dienste, im Geiste der frei forschenden Wissenschaft zu lehren haben, und unter dem schirmenden Panier der evangelischen Lehrfreiheit die eigene Ueberzeugung frei aussprechen dürfen auf Grund der Schrift, dann wird der Streit in hellen Flammen aufschlagen, Widerspruch und Widerstand sich erheben überall, und auch der stille Unterricht der Jugend wird unwillkürlich durch Aussaat von Misstrauen, Hass und Feindschaft beunruhigt und entehrt werden. Das wolle Gott nicht!

Wenn nun dem Allen so ist, wie ich bis dahin anzudeuten versucht habe, wenn in der That wenigstens den dogmatischen Theil des Religionsunterrichts der Gymnasien durch irgend ein für Alle gültiges Lehrbuch in Fesseln zu schlagen, nur schädlich, ja nach der Lage der Dinge unmöglich und verderbenbringend ist, so wird zur Ausführung unseres dritten Punktes, der die Aufmerksamkeit auf die wirklich vorhandenen Lehrbücher richten sollte, nur wenig hinzuzufügen sein, und nur die Art und Weise in Betracht kommen können, in der sie die historischen Theile der Disciplin dargestellt haben. Die vorzüglichsten Religionslehrbücher selbst habe ich oben namhaft gemacht. „Bretschneiders Compendium steht durchaus noch „auf dem veralteten Standpunkt der kantischen Philosophie." Der Schleiermacherschen Schule gehören Böttticher und Karsten an, in ihrer Art unstreitig beide sehr tüchtig, aber in den Händen der Schüler zu abstract, aphoristisch, und ohne alle Rücksicht auf Einleitungswissenschaft und Kirchengeschichte. Marheinecke's Lehrbuch behandelt die Glaubenslehre in der wissenschaftlichen Form der hegelschen Philosophie, und verliert dadurch an Brauchbarkeit für die Gymnasien. In der kirchenhistorischen Einleitung fehlt die vor Allem nöthige Characterisirung des eigentlich Epochemachenden und die daraus hervorgehende, allgemeine Skizzirung der verschiedenen Perioden; in der biblischen ist er hartnäckig verschlossen gegen die anerkanntesten Resultate der neueren Forschung, und sondert noch unnöthiger Weise in eine symbolische ab, was die kirchenhistorische, freilich mit besonderer Ausführlichkeit darzustellen hat. Einen starr kirchlichen Charakter haben die Schriften von Thomasius, Schmieder, Osiander und Petri. Thomasius gibt nur die Glaubenslehre, und von Schmieder kenne ich nur diesen dritten, in einer zweiten Ausgabe besonders erschienenen Theil. Das Buch von Osiander enthält eine meiner Meinung nach scharf characterisirende und für die Schüler gewiss sehr brauchbare Darstellung der kirchlich geschichtlichen Entwickelungen. Die Einleitung in

die biblischen Bücher aber hat bei einer schönen und schwungreichen Darstellung durch dogmatische Befangenheit viel von der Wahrheit eingebüsst. Petri's kirchenhistorischer Abriss ist ein nicht ungeschickter Auszug aus Hase's Kirchengeschichte, dadurch übersichtlich, dass nach der von Hase selbst aus Gieselers grossem kirchenhistorischen Werke entlehnten innern Disposition gearbeitet ist. Das Lehrbuch von Hamberger, das ich selbst nicht kenne, wird als ein Gewächs von ganz eigener Art bezeichnet:" „aus theosophischem Grund und Boden entsprossen, mit religiöser Betrachtung der Natur und Geschichte durchflochten, bietet es viel Geist und Leben dar, behandelt aber die heilige Schrift, die Natur und Geschichte ganz im Interesse eines mit grosser Unbefangenheit ausgesprochenen theosophischen Systems, und ist eben so geeignet, junge Feuergeister zu erwecken und anzuregen, als zu blenden und zu verwirren." Die Ausführlichkeit endlich, welche an den Lehrbüchern von Reiche und Bender getadelt wird, würde, wenn dadurch nicht Ungleichmässigkeit in der Darstellung entstanden wäre, an und für sich nicht zum Vorwurfe gereichen, empfiehlt sie aber zu Compendien in den Schulen aus mancherlei Gründen nicht. Gegen das zuletzt angeführte Schriftchen von Kämmel endlich, das meiner Meinung sehr viel Empfehlendes hat und besonders in den historischen Abschnitten eine im Allgemeinen sehr brauchbare Grundlage und Anhalt für ausführliche Vorträge darbietet, will ich nur erinnern, dass es für die mittleren Klassen der Gymnasien doch wohl zu hoch gestellt sein mag, und wiewohl das ganze Gebiet des R. U. darin umfasst wird, noch andere Leitfäden für die untern und höheren Klassen in den Händen der Schüler zu verlangen scheint. — Im Allgemeinen ist eine ausführliche und dabei geschickte, wissenschaftlich aufgefasste, begeistert und anregend geschriebene Darstellung der christlichen Glaubenslehre und ihrer Geschichte natürlich von dem grössten Nutzen, und wir besitzen ein solches, allen Ansprüchen genügendes, und gerade für die Schüler der obersten Gymnasialklassen anziehendes und anregendes religiöses Lesebuch in Hase's „Gnosis oder Evangelische Glaubenslehre für die Gebildeten in der Gemeine wissenschaftlich dargestellt (3 Bände. 8o. Leipzig 1827.), das wohl der Aufnahme in die Schülerbibliothek eines jeden Gymnasiums sehr werth ist. —

# Ueber Schüler-Censuren.

Da der voranstehende Aufsatz nur einen geringen Raum einnimmt, so fülle ich den noch übrigen mit ein Paar Worten über Schüler-Censuren aus. Flüchtig niedergeschrieben, wiewohl auf langer Erfahrung beruhend, sollen sie ohne weiteren Anspruch nur die Aufmerksamkeit wieder einmal auf diesen pädagogisch wichtigen Gegenstand lenken. Polemisch sind sie nicht, auch wo es so scheinen könnte. Denn wenn ich eine andere Art von Censur als die gewöhnliche für die bessere halte, so ist der Gegensatz ungesucht und ganz von selbst gegeben, und irgend eine Art von Censur anzugreifen, oder gar eine Schule oder Person, das ist mir auch nicht von fern in den Sinn gekommen.

Die sogenannten Censuren der Schüler sind, wie bekannt, mündlich oder schriftlich über die einzelnen Schüler zu bestimmten Zeiten von der Schule ausgesprochene Urtheile. Ob solche Urtheile möglich, und ob sie mit einer gesunden Pädagogik verträglich sind, das muss die nachfolgende Besprechung lehren. Aussprüche, wie der, welchen vor einigen Jahren ein Schulmann gethan hat, dass nämlich die Schüler-Censuren ein moralischer Todschlag sein, werden daher keiner vorläufigen, ja überhaupt keiner Widerlegung bedürfen. Unsere Zeit gefällt sich nun einmal in Paradoxien, und Viele glauben vorzugsweise das Absurde, und weil es absurd ist; aber man darf Niemand zumuthen sich blossen Paradoxien und Absurditäten als ebenbürtigen Gegnern zu stellen.

Der Zweck der Censuren ist ein dreifacher, insofern sie sich auf die Schüler, auf deren Eltern und auf die Lehrer beziehen.

Zuförderst muss den Eltern eines Schülers daran liegen zu erfahren, wie die Schule, mit der sie ihre elterliche Gewalt und Erziehung theilen, über Aufführung, Aufmerksamkeit, Fleiss und Fortschritte ihres Kindes urtheilt: theils weil diese Kenntniss schon im Bedürfniss der elterlichen Liebe liegt, theils um die gehörigen Maassregeln zur Unterstützung der Bemühungen der Schule ergreifen zu können, namentlich auch um ihr eigenes Betragen gegen den Schüler danach einzurichten und ihm Vertrauen und Freundlichkeit oder Unzufriedenheit und strenge Aufsicht angedeihen zu lassen, endlich um im Stande zu sein den künftigen Beruf ihres Sohnes wenigstens im Allgemeinen ins Auge zu fassen. Man braucht kein Erzieher zu sein um einzusehen, wie sehr das Gedeihen eines Knaben gefährdet wird, wenn Haus und Schule ihn ganz verschieden beurtheilen und behandeln. Schon die Verschiedenheit zwischen Vater und Mutter in der Kinderzucht wird zahllosen Kindern verderblich, selbst wenn es nicht dahin kommt, dass zwei Parteien einander offen gegenüberstehen, deren einer die Kinder angehören. Ist nun schon dies keine seltene Erscheinung, obgleich Eltern Gelegenheit haben ihrer Kinder Wohl täglich zu besprechen, so ist leicht zu begreifen, wie oft ein verderblicher Gegensatz zwischen Haus und Schule eintrete, da, zumal in grossen Städten, viele Eltern von den Lehrern ihrer Kinder keine andere Kenntniss haben als die, welche sie aus den Klagen der letzteren über Hass, Härte und Ungerechtigkeit der ersteren schöpfen. Vernünftige Eltern bestärken ihre Kinder zwar keinesweges in dergleichen Klagen, aber ohne nachtheiligen Eindruck verhallen diese Klagen dennoch nicht. Wie manchen Brief voll Empfindlichkeit empfängt nicht gerade der gewissenhafte Lehrer von den Eltern! wie manche Beschwerde wird von ihnen bald mündlich, bald schriftlich dem Vorsteher der Schule vorgetragen! Und doch ist in zwanzig Fällen das Recht neunzehnmal auf Seiten der Lehrer. Dass der Lehrer, zumal der angehende, sich irren, sich übereilen, sich in den Mitteln vergreifen könne, versteht sich von selbst, denn der Lehrer ist ein Mensch. Aber die Liebe der Eltern zu ihren Kindern, ihre Unbekanntschaft mit den Schulangelegenheiten und den Lehrern, ein oft scheinbares Recht auf Seiten des Schülers, und zuweilen der Eltern eigene Schuld, die sie gern den Lehrern aufbürden möchten, gestatten ihnen selten Schule und Lehrer so zu sehen, wie sie wirklich sind. Hier treten nun die schriftlichen Censuren — und die vierteljährlichen wenigstens sollten immer schriftliche sein — vermittelnd zwischen Haus und Schule. Mündliche Besprechung wichtiger Angelegenheiten zwischen Eltern und

Schule bleibt zwar höchst wünschenswerth, aber theils verfliegt das blosse Wort, während der Buchstabe bleibt, theils sind nicht alle Eltern Herrn ihrer Zeit, und endlich würden die Lehrer unter der Last der oft weder kurzen noch erheiternden Besprechungen erliegen, wenn man Alles mündlich abthun wollte, was Haus und Schule zu übereinstimmender Jugenderziehung zu vereinen geeignet ist. Und so liegt denn die Nothwendigkeit schriftlicher Schüler-Censuren schon aus diesem Gesichtspunkte zu Tage.

Aber sollte es nicht vielleicht rathsamer sein die Censuren bloss den Eltern, nicht den Schülern, einzuhändigen? Gewiss nicht. Sollen die Eltern etwa ihre Freude und Zufriedenheit über löbliche, ihren Kummer und Unwillen über unlöbliche Censuren nicht aussprechen? Dies Aussprechen ist ja elterliches Bedürfniss, ist unerlässlich und wird ausdrücklich von der Schule bezweckt. Sprechen aber die Eltern ihre Zufriedenheit und besonders ihren Unwillen nur im Allgemeinen aus, so wird im Falle des Unwillens der Schüler leicht glauben, es geschehe ihm Unrecht, und der Tadel rühre von der eingebildeten Abneigung des oder des Lehrers her. Und was frommt allgemeines Lob und allgemeiner Tadel dem Schüler, da er vielmehr so speciell als möglich erfahren muss, was in seiner Aufführung, seiner Aufmerksamkeit, seinem Fleisse und seinen Fortschritten theils genügte, theils noch zu bessern ist, sammt den Gründen warum es nicht genügte, und den Mitteln dies Genügen in Zukunft zu erreichen?

Vielleicht wendet man ein, specielles Lob und speciellen Tadel, das Warum und die Mittel werde am zweckmässigsten jeder einzelne Lehrer bei einzelnen Veranlassungen in der Klasse oder unter vier Augen aussprechen, da auf diese Weise die Wahrheit am sichersten von dem Schüler anerkannt werde. Lob und Tadel auch mündlich, und schriftlich unter den korrigirten Exercitien, Aufsätzen, Uebersetzungen und anderen Ausarbeitungen zu ertheilen, ist eben so herkömmlich als unerlässlich. Aber das ist für die Mehrzahl der Schüler nicht zureichend; einzeln, wie Lob und Tadel bei einzelnen Gelegenheiten eintreten, verhallen sie auch. Ganz anders verhält es sich dagegen mit der Censur. Die Censur, welche alles Einzelne eines bestimmten Zeitraumes, z. B. eines Vierteljahrs, zusammenfasst und so eine Uebersicht über sämmtliche Leistungen in den verschiedenen Unterrichtsgegenständen, über Betragen, Aufmerksamkeit, Fleiss und Fortschritte gewährt und somit ein Bild des Schülers aufstellt, überdies durch aller Lehrer Unterschrift bekräftigt, vor allen Lehrern und Mitschülern in feierlicher Stunde, an feierlichem Orte ausgesprochen und endlich den Eltern im Namen der Schule überreicht und von diesen aufbewahrt wird, — die Censur, sag' ich, macht einen starken und nachhaltigen Eindruck, so dass die Besserung eines getadelten Schülers nicht selten mit dem Censurtage selbst beginnt. Ich brauche aber wohl kaum zu bemerken, dass nicht jedes Blatt Papier, welches man mit dem Namen Censur beehrt, eine solche Wirkung hervorzubringen vermag, und dass vielmehr Inhalt, Abfassung und Ertheilung der Censuren ausdrücklich auf moralische Wirkung berechnet sein müssen. Und hiemit ist das Verhältniss der Censur zum Schüler dargelegt.

Drittens fragt sich, was die Censuren der Schule und den Lehrern sein sollen. Sie sollen zu näherer Kenntniss des Schülers führen, ohne welche Kenntniss das Lehren oft ganz vergebens sein würde. Freilich muss jeder Lehrer seine Schüler zunächst durch den Umgang und die Beschäftigung mit ihnen kennen lernen, und in der Regel gelingt das denen, welche sich hievon überzeugt haben, und unter der Voraussetzung, dass ihre Klassen nicht überfüllt sind, bei der Mehrzahl ihrer Schüler, und ungenügende Kenntniss wird durch Befragung der Mitlehrer ergänzt. Auch Wanderungen mit der Klasse in die Umgegend sind zu diesem Behufe zu benutzen; denn nicht selten zeigt ein Schüler ausser der Schule ein erfreuliches Wesen und Eigenschaften, welche die Klasse nicht hervortreten liess. Andere dagegen bestätigen die Ansicht des Lehrers von ihnen durch ihr Betragen auch bei solchen Gelegenheiten. Aber die Censur, abgesehen davon, dass sie den Lehrer zwingt jedes Mittel anzuwenden seine Schüler ganz kennen zu lernen, ruht doch auf einem viel sicherern Grund und Boden, nämlich auf dem wohlerwogenen Gesammturtheil aller Lehrer, wie es sich seit langer Zeit und besonders während der letzten Monate gebildet hat. Wie nöthig dem Lehrer möglichst genaue Kenntniss seiner

Schüler sei, bedarf keines langen Beweises. Jede Schulklasse besteht aus Individuen von verschiedenen Anlagen, Empfindungsweisen, Neigungen und Ansichten, und der Lehrer, der ja schon im Unterricht einen und denselben Lehrgegenstand durch verschiedene Behandlung desselben der Individualität seiner Schüler anzupassen bemüht ist, wird diese Verschiedenheit daher noch weit mehr in der Behandlung des Schülers selbst anwenden müssen.

Vielleicht sagt man, es sei besser der Lehrer wisse garnicht, was ein Schüler bei anderen Lehrern sündige. Man sollte aber vielmehr sagen, es sei zweckmässig, dass ein Lehrer, dessen Zufriedenheit ein Schüler sich erworben hat, anderweite Fehler desselben unter Umständen zu ignoriren scheine, was auch oft genug geschieht.

Sind demnach die Censuren für Eltern, Schüler und Lehrer nöthig und durch kein anderes Mittel zu ersetzen, so fragt sich weiter, wie sie einzurichten sind um ihren dreifachen Zweck zu erreichen. Die wesentlichen Erfordernisse einer Censur sind Wahrheit, Vollständigkeit, Deutlichkeit und Bestimmtheit, Humanität und Beachtung der Individualität des Schülers, wo diese Beachtung nöthig ist, und soweit sie sich mit der Wahrheit und Gerechtigkeit verträgt.

Eine absolute Vollständigkeit ist nun freilich weder nöthig noch möglich. Es können sogar Gründe eintreten ein einzelnes Vergehen bald nur im Allgemeinen anzudeuten, bald ganz mit Stillschweigen zu übergehen. Aber die Censuren dürfen nicht durch Vergesslichkeit oder Flüchtigkeit eines Lehrers unvollständig sein. Regelmässig geführte Tabellen sichern hievor.

Deutlichkeit und Bestimmtheit sind besonders nöthig, damit willkührlicher Auslegung zum Vortheil des Censirten vorgebeugt werde. Daher taugen z. B. Ausdrücke wie folgende nicht: Fleiss hat nicht gefehlt, Fleiss wurde bewiesen, Fleiss wurde nicht vermisst, denn sie geben weder einen extensiven noch einen intensiven Grad des Fleisses an, wie z. B. folgende Ausdrücke thun: Fleiss war regelmässig und angestrengt, Fleiss war zwar regelmässig, aber nicht angestrengt, Fleiss war weder regelmässig noch angestrengt, Fleiss war zwar regelmässig, aber nur in der Mathematik und Physik gehörig angestrengt. Ebenso genügt es nicht zu bemerken: Fortschritte fehlen nicht, oder wurden bemerkt, oder zeigen sich; man nenne sie gut, befriedigend, erfreulich, oder gering, mittelmässig und modificire Lob und Tadel durch bestimmte Zusätze, wie meistens, mit wenigen Ausnahmen u. s. w.

Die Humanität muss sich überall in dem Wohlwollen aussprechen, das aus der ganzen Censur hervorleuchtet. Das Hervorleuchten ist dabei von grosser Wichtigkeit; denn nicht das Wohlwollen schlechthin, sondern nur das von Schülern und Eltern erkannte Wohlwollen bewirkt, dass die Censuren so aufgenommen werden, wie das Gedeihen des Schülers es erfordert, und gewinnt den Lehrern und der Schule die gebührende Achtung. Tadelnde Censuren werden daher, wo es rathsam ist, Bedauern, Aufmunterung, Hoffnung und guten Rath aussprechen. Harte und unfeine Worte sind dagegen, wie überall, so auch in den Censuren zu vermeiden. Warum von Faulheit oder gar stinkender Faulheit, von Flegelei, von pöbel- und lümmelhaftem Betragen sprechen, da Trägheit oder fortgesetzter Unfleiss und unanständiges Betragen eben so viel sagen?

Was sonst noch bei den Censuren zu beobachten ist, werde ich kaum besser angeben können, als wenn ich das Verfahren des Friedrichskollegiums seit zweiunddreissig Jahren beschreibe.

Schon wenn ich einen neuen Schüler geprüft und eingeschrieben habe, mache ich die Lehrer seiner Klasse mit dem Ergebnisse der Prüfung bekannt, um ihnen, wo es nöthig ist, die Kenntniss und Behandlung desselben zu erleichtern. Manches ergiebt sich auch aus etwa eingereichten Zeugnissen früherer Lehrer. Die Lehrer aber zeichnen sich über jeden einzelnen Schüler Alles auf, was für seine nächste Censur von Bedeutung ist. Diese wird vierteljährlich ertheilt. Zu diesem Behufe ist für jede Klasse ein Censurbuch vorhanden, in welchem jeder Lehrer einer Klasse zuförderst sein allgemeines Urtheil über Sittlichkeit und Fleiss derselben ausspricht und dann die einzelnen Schüler unter den Rubriken Aufführung, Aufmerksamkeit und Fleiss beurtheilt. In den drei oberen Klassen kommt noch

eine vierte Rubrik, Fortschritte, hinzu, welche in den drei unteren Klassen aus pädagogischen Gründen wegbleibt, nöthigenfalls aber dem Fleisse angehängt wird. Unter der Aufführung wird am unteren Rande des Blattes noch die Anzahl der versäumten Lehrstunden bemerkt, und wie oft ein Schüler zu spät in die Klasse gekommen ist. In einer fünften Rubrik bezeichnet jeder Lehrer den Grad des Zeugnisses (oder der Censur) durch eine Nummer. № 1 bedeutet volle Zufriedenheit, № 2 mehr Zufriedenheit als Unzufriedenheit, № 3 die Mitte zwischen Zufriedenheit und Unzufriedenheit, № 4 mehr Unzufriedenheit als Zufriedenheit, und № 5 einen hohen Grad der Unzufriedenheit. Diese Erklärung der fünf Nummern befindet sich zur Nachricht für die Eltern auf der Rückseite jedes Zeugnisses abgedruckt. Ich hatte Anfangs nur vier Grade eingeführt, die auch an sich hinreichend sind. Es fand sich aber regelmässig, dass die Anzahl der mittelmässigen Zeugnisse ziemlich gross war, und dass man sich nicht entschliessen konnte ein kaum mittelmässiges Zeugniss zu den schlechten zu zählen, während es doch eben so bedenklich war es als gut zu bezeichnen. So fügte ich denn, in der Mitte einen fünften Grad der Mittelmässigkeit hinzu. Aber auch hiedurch kamen wir der Wahrheit noch nicht so nahe, als wir es wünschten und konnten. Wir schreiben daher nicht mehr bloss 1. 2. 3. 4. 5. in die fünfte Rubrik, sondern bedienen uns auch, wo die Wahrheit dies fordert, der Bezeichnung 1 zu 2 oder 2 zu 1, welche letztere etwas geringer ist, 2 zu 3 oder 3 zu 2 und 3 zu 4. Bei der Redaktion wird dann die sich ergebende Gradnummer dem Zeugnisse vorangestellt; z. B.: Zeugniss des zweiten Grades, und, wo es die Wahrheit fordert, bemerkt, dass sich das Zeugniss dem ersten oder dem dritten Grade nähere, und zwar schlechthin oder modificirt: schon nähere, einigermassen nähere, merklich nähere, sehr nähere u. s. w. Dass übrigens die im Censurbuch verzeichnete Nummer des Lehrers des Lateinischen oder des Griechischen oder der Mathematik eine viel grössere Bedeutung hat als dieselbe Nummer vom Zeichen- oder Gesanglehrer ertheilt, das leuchtet fast von selbst ein. Ich will kein Gewicht darauf legen, dass ein Gymnasium allenfalls auch ohne Musik und Zeichnen bestehen kann, aber nicht ohne Latein, Griechisch, Mathematik, aber wohl darauf, dass z. B. zehn lateinische Stunden in der Woche einen extensiv und intensiv vielfach bedeutendern Fleiss in Anspruch nehmen als wöchentlich zwei Singstunden oder eben so viel Zeichenstunden, welche den Schüler wenig oder garnicht ausser der Klasse beschäftigen. Auf diesen Unterschied der Lehrgegenstände hat also der Lehrer sorgfältig zu achten, wann er die Censuren behufs der Abschrift für die Schüler redigirt, d. h. mit der Nummer des Grades bezeichnet, abkürzt und stylisirt. Oefters wird er bei diesem Geschäft genöthigt sein die Censur eines Schülers mit dessen früheren Censuren und den Censuren solcher Mitschüler zu vergleichen, welche mit ihm denselben Grad zu erhalten verdienen, damit weder die Censuren eines und desselben Schülers noch mehrerer Schüler mit einander verglichen, einander widersprechen.

Da die Censuren mit ihren Graden (1. 2. 3. 4. 5.) einerseits den Werth des Schülers gleichsam mathematisch abzuschätzen scheinen, anderseits Schüler von der grössten Verschiedenheit unter wenige Grade ordnen und, wie es scheint, Ungleiches als gleich behandeln, und da drittens Mancher den Lehrern nicht die erforderliche Kenntniss der Schüler zutraut um ein bestimmtes Urtheil über sie auszusprechen, so hat man die Gradbezeichnung der Censuren bedenklich gefunden. Aber dies Bedenken wird bei näherer Erwägung der Sache schwinden, wenn man sie nur nicht nach heutiger Unsitte auf die äusserste Spitze treibt, sondern bedenkt, dass auch jedes Wort, ja jeder Blick des Vaters zu viel oder zu wenig sagt, und dass die ganze Welt, statt über Andere zu urtheilen, sich den Mund verstopfen müsste, falls man forderte, dass sie den Nagel nicht bloss auf den Kopf, sondern auch die Mitte der Mitte des Kopfes treffe. Bei einer Forderung der Art müssten wir freilich mit unserem Urtheile bei „Zweimal Zwei macht Vier“ stehn bleiben.

Was das mathematische Abschätzen des Schülers anlangt, so führen die fünf verschiedenen Grade noch keineswèges zu mathematischer Bestimmtheit, so wenig als die Theilung einer Skale von hundert Graden in fünf Theile zu zwanzig Graden. Denn wie hier innerhalb jeder Abtheilung noch eine Abstu-

fung von zwanzig Graden oder vierzig halben Graden statt findet, so erlauben auch innerhalb der fünf Censurgrade die Worte der drei oder vier Rubriken eine so grosse Verschiedenheit, als man sie nur wünschen kann.

Das so eben Gesagte beseitigt bereits den zweiten Punkt des obigen Bedenkens. Man wolle sich nur die fünf Zahlen nicht in der Art denken wie: 1 Thaler, 2 Thaler, 3 Ellen, 4 Ellen u. s. w., sondern wie die Abtheilungen der Natur. Der Löwe, der Tiger, der Jaguar, der Fuchs, die Hauskatze z. B. sind alle Katzen (Feles), aber wie gross ist der Unterschied zwischen der zuletzt genannten und dem Löwen!

Was endlich die Urtheilsfähigkeit der Lehrer anlangt, so wird man sie nach den gegebenen Erläuterungen dem pädagogischen und gewissenhaften wohl zutrauen, und andere Lehrer als solche, sollte man überall nicht dulden. Hat daher einmal eine Beschwerde über eine unserer Censuren statt gehabt, so beruhte sie auf der Verwechselung zweier gleichnamigen Schüler derselben Klasse oder auf ähnlichen Irrthümern und ist sofort berichtigt worden. Seitdem die Vornamen dem Namen des Schülers in der Censur vorangesetzt werden, ist solchen Irrthümern vorgebeugt.

Man begreift, dass bei dem bisher beschriebenen Verfahren der Grad eines Zeugnisses nur selten zweifelhaft sein werde, und in diesem Falle wird er von sämmtlichen Lehrern mit dem Direktor in der Konferenz besprochen. Bleibt gleichwohl noch ein Zweifel ungelöst, so wird dem Schüler von zwei Graden oder Zusätzen stets der ihm günstigere ertheilt. In der Regel aber tritt dieser Fall nur aus skrupulöser Gewissenhaftigkeit des Lehrers ein. Denn bei einmal bestehender Ordnung des Censurwesens ist es, wenn auch oft mühsam, doch meistens nicht schwer den Grad des Zeugnisses zu bestimmen. Dies erhellt auch aus dem Umstande, dass die erwachsenern Schüler den ihnen bevorstehenden Grad schon vor der Censur mit ziemlicher Gewissheit anzugeben vermögen. Wenn sie deshalb von ihren Eltern voraus befragt werden, und Einer und der Andere etwa die Hoffnung des zweiten Grades ausspricht, obwohl er nachher nur ein Zeugniss vom dritten Grade bringt, so hat in solchen Fällen entweder grosser Leichtsinn früher Verschuldetes schon vergessen, oder es findet absichtliche Täuschung gegen besseres Wissen statt, indem sich der Schüler ein Hinterpförtchen offen halten will, um zu seiner Zeit ein ungünstigeres Zeugniss dem eingebildeten oder erlogenen Widerwillen des oder des Lehrers zuzuschreiben.

Aber ist es denn überall nöthig die Zeugnisse mit Graden zu bezeichnen? Ich halte es nach vieljähriger Erfahrung für höchst nöthig. Die Eigenliebe der Schüler und die oft genug blinde Liebe der Eltern zu ihren Kindern machen, dass aus den Zeugnissen auch das kleinste, ja oft nur scheinbare Lob herausgesucht und für etwas Bedeutendes ausgegeben und hingenommen wird, während man sehr wesentlichen Tadel in den dunklen Hintergrund schiebt um ihn den Augen wo möglich ganz zu entziehen. Mehr als einmal hat man mir behufs nachgesuchter Freischule sehr mittelmässige oder selbst schlechte Censuren als löbliche vorgelegt. Kurz nicht alle Schüler und Eltern verstehn, was sie lesen, und am wenigsten Censuren, und da ist es denn sehr rathsam ihnen das Verständniss mittels einer bestimmten Gradbezeichnung in die Hand zu geben. Denn № 3 ist schlechterdings kein gutes, sondern nur ein mittelmässiges Zeugniss, und № 4 ist und bleibt ein schlechtes.

So ist die Gradbezeichnung mittelmässigen und schlechten Schülern und nicht selten auch ihren Eltern eine recht verdriessliche Einrichtung, zumal wenn sie sehn, wie Gespielen mit Zeugnissen ohne Grad allen verdriesslichen Folgen der Gradbestimmung entgehn. Man scheut daher das Friedrichskollegium, weil man sich vor der nackten und bestimmt ausgesprochenen Wahrheit scheut. Das kann ich nicht ändern, da ich weder die Weichlichkeit der Eltern zu kräftigen, noch eine heilsame Einrichtung mit gutem Gewissen aufzugeben, und zwar zum Nachtheile der Jugend, der Eltern und unseres gemeinsamen Vaterlandes aufzugeben vermag. Trösten wir uns denn mit der dankbaren Versicherung solcher Männer, die einst unsere Schüler waren, dass ihnen die Wahrheit, die Gründlichkeit, die Gesetzlichkeit, der Ernst, die Ordnung und die Humanität, mit der das Friedrichskollegium sie behandelt und gebildet hat, eine immer mehr als heilsam erkannte Mitgift für das ganze Leben geworden sind.

Es muss aber bei unserer Einrichtung um so mehr verbleiben, als nicht jede Schule in den Stand gesetzt ist eine ähnliche zu treffen. Eine Censur, wie sie sein soll, fordert theils geschickte, scharfsichtige, gewissenhafte, wohlwollende und unermüdet aufmerksame Lehrer, theils nicht überfüllte Klassen. Eine Klasse von funfzig Schülern wird der Lehrer mit bestem Willen kaum übersehn, geschweige denn kennen lernen, und bei Klassen von sechszig bis achtzig Schülern ist dies ganz unmöglich. Das Friedrichskollegium hat daher Klassen von funfzig oder mehr Schülern stets in zwei getrennten Abtheilungen unterrichtet. Wo also die angegebenen Bedingungen fehlen, da wird man sich mit einem oberflächlichen Surrogat der Censur begnügen müssen, indem man die einzelnen Rubriken kurz und ohne weitere Erläuterungen mit einem „gut, ziemlich, mittelmässig“ u. dergl. ausfüllt, was meines Bedünkens weder den Schülern, noch den Eltern, noch den Lehrern viel helfen, unter Umständen aber wohl schaden kann. Ein Vater stellte mir einst seinen Sohn zur Aufnahme und überreichte mir mit dem Abgangszeugnisse auch dessen bisherige Schulzeugnisse, welche in der eben bemerkten Kürze abgefasst waren und sammt dem Abgangszeugnisse alle sehr günstig lauteten. Ich äusserte dem Manne meine Verwunderung darüber, dass er seinen Sohn aus einer Schule nähme, in welcher er sich so gute Zeugnisse erworben habe. Der Mann zauderte einen Augenblick mit der Antwort, dann schickte er seinen Sohn aus dem Zimmer und sagte: „Bevor ich meinen Sohn in die Schule brachte, hatte ich ihn selbst unterrichtet und wusste genau, was er leistete. Die Schule nun beschäftigte ihn sehr wenig zu Hause, gleichwohl ertheilte sie ihm stets Zeugnisse der Zufriedenheit. Anfangs erregte mir dies keine Besorgniss. Als er aber wiederholentlich auffallende Blössen in seiner Kenntniss zeigte, ward ich aufmerksamer und zuletzt misstrauisch. Ich stellte daher eine vollständige Prüfung mit ihm an und fand leider, dass er nach Jahr und Tag nicht nur keine Fortschritte, sondern sogar Rückschritte gemacht hatte. Hätten nun seine Lehrer hierüber ihre Unzufriedenheit ausgesprochen, so würde ich sogleich die erforderlichen Maassregeln ergriffen haben, allein durch ihre günstigen Zeugnisse verriethen sie, dass sie meinen Sohn garnicht kannten, und täuschten sich selbst, den Knaben und mich. So bin ich mithin genöthigt meinen Sohn in eine andere Schule zu bringen.“ Aehnliche Klagen habe ich mehrmals gehört, wenn auch die Meisten sie unterdrücken. Ich sage das aber nicht um Andere zu tadeln, sondern nur um darzuthun, warum wir ausführliche und mit Graden bezeichnete Censuren ertheilen.

Am Censurtage versammeln sich sämmtliche Klassen im grossen Auditorium, und nach einem kurzen Gebet und einem Vortrage über einen die Schuljugend angehenden Gegenstand aus dem Gebiet der Wissenschaften, Moral oder Religion erhalten die Schüler ihre Zeugnisse, und zwar zuerst die Sextaner, dann die Quintaner u. s. w. Zehn bis zwölf Schüler treten der Rangordnung nach immer zugleich vor den Ordinarius ihrer Klasse, und dieser liest jedem in Gegenwart der Lehrer und seiner Mitschüler seine Censur laut vor, und händigt sie ihm dann ein, damit er sie zu Hause unterschreiben lasse, dem Lehrer vorzeige und sorgfältig aufbewahre. Sobald die Sextaner ihre Censuren erhalten haben, werden sie nach Hause entlassen, und es folgen die Quintaner, mit denen ebenso verfahren wird. Dass jede Klasse entlassen wird, sobald sie censirt ist, geschieht nicht ohne Grund. Denn abgesehen davon, dass es doch eine überaus grosse Beschämung für einen Primaner oder Sekundaner wäre, ihm sein schlechtes Zeugniss in Gegenwart von Sextanern und Quintanern vorzulesen, so würden die jüngeren Schüler aus den Zeugnissen der älteren manches Tadelhafte erst kennen lernen und vielleicht annehmen. Auch darf man ihnen nicht zumuthen, schweigend anzuhören, was sie grossentheils nicht verstehn würden.

Schüler, welche nur ein Zeugniss vom vierten Grade erhalten, werden zuförderst privatim von ihrem Ordinarius ermahnt. Wiederholt sich ein solches Zeugniss bei der nächsten Censur, so erfolgt die Ermahnung in der Lehrerkonferenz. Bleibt auch diese erfolglos, so wird ihm sein Zeugniss am Censurtage in Gegenwart aller Lehrer und Schüler vorgelesen. Wenn endlich auch hierauf keine Besserung eintritt, so wird der Schüler den Seinigen zurückgegeben. Man wird dies Verfahren eher langmüthig als eilfertig nennen dürfen, da es sich über ein volles Jahr er-

streckt, aber gleichwohl verlängern wir unsere Nachsicht, sobald pädagogische Gründe uns dazu auffordern. Wir suchen jedoch der, wenn auch nur seltenen, Zurückgabe durch ein besonderes Verfahren möglichst vorzubeugen. Wenn nämlich Schüler der vier unteren Klassen nur ein Zeugniss des dritten oder vierten Grades erhalten, — zu einem fünften kommt es oft in Jahren nicht — so werden ihnen monatliche Zwischenzeugnisse, und wo es nöthig ist, sogar wöchentliche ertheilt, bis Besserung und ein Zeugniss vom ersten oder zweiten Grade die Zwischenzeugnisse überflüssig machen.

Das Verfahren in allen einzelnen Fällen darzulegen ist kaum möglich; es ist aber auch überflüssig, wenn man den Sinn und Geist unserer Censureinrichtung gefasst hat. Ich begnüge mich daher damit einige Censuren verschiedener Klassen und Grade mitzutheilen.

## Vierteljähriges Zeugniss des ersten Grades.

Für den Primaner Ludwig N. N.

Von Johannis bis Michaëlis 1836.

| Aufführung. | Aufmerksamkeit. | Fleiss. | Fortschritte. |
|---|---|---|---|
| Gut. | Ununterbrochen, theilnehmend und eindringend. | War in allen Lehrgegenständen regelmässig und angestrengt. Aber auf seine Aussprache hat N. N. mehr Sorgfalt zu wenden. | Sind überall erfreulich, und so wird N. N. hoffentlich auch die in der Mathematik durch frühere Krankheit entstandene Lücke nunmehr vollständig ausfüllen. |

Versäumte Stunden.
keine.

Verspätet keinmal.

(Namen des Direktors und der Lehrer.)

## Vierteljähriges Zeugniss des zweiten Grades.

Für den Sekundaner Wilhelm N. N.

Von Michaëlis 1835 bis Neujahr 1836.

| Aufführung. | Aufmerksamkeit. | Fleiss. | Fortschritte. |
|---|---|---|---|
| War übrigens tadelfrei, doch hat sich N. N. noch immer einer anständigen körperlichen Haltung zu befleissigen. | War meistens theilnehmend und eindringend. | War löblich im Griechischen und Lateinischen, doch sind seine Exercitia noch nicht frei von auffallenden Verstössen; gut im Französ., Deutschen und Hebräischen, aber die Deklamirstücke muss N. N. fertiger lernen; ziemlich in der Mathematik und Zoologie; kaum mittelmässig in der Geschichte und Geographie, doch hat er gegen das Ende des Vierteljahrs merklich zugenommen; befriedigend in den Religionsstunden und im Gesange. Lob verdienen die freiwilligen Ferienarbeiten. | Sind übrigens recht sichtbar und werden hoffentlich auch in der griech. und lateinis. Grammatik, im Deklamiren, in der Mathematik, Zoologie, Geschichte und Geographie bald genügen. |

Versäumte Stunden.
24 wegen des Confirmandenunterrichts.

Verspätet zweimal.

(Namen des Direktors und der Lehrer.)

## Vierteljähriges Zeugniss des zweiten Grades.

Für den Sekundaner Eduard N. N.

Von Neujahr bis Ostern 1832.

| Aufführung. | Aufmerksamkeit. | Fleiss. | Fortschritte. |
|---|---|---|---|
| Gut bis auf die dreimal verspätete Abgabe der lateinischen Exercitia.<br><br>Versäumte Stunden 10.<br>Verspätet 5mal. | War theilnehmend und eindringend, aber nicht ununterbrochen. | War löblich im Latein und Hebräischen; meistens gut in den griechisch. Exercitien und der Grammatik, aber die Vorbereitung auf die griech. Autoren bedarf grösserer Anstrengung und Sorgfalt; meistens gut auch im Französ. u. Deutschen, mit Ausnahme der Aufsätze, welche von groben Fehlern nicht frei sind (der am fünften Januar abzuliefernde ist samt der Ferienarbeit ganz ausgefallen); zu verstärken in der Mathematik u. Physik; desgleichen in der Geschichte und Geographie, wo es an gehöriger Wiederholung fehlte; gut in den Ausarbeitungen für die Religionsstunden; gut auch im Gesange, aber von den Aufgaben wurden zwei nicht geliefert. Seine Hefte zeigten sich bei der Revision meistens vollständig und in guter Ordnung, namentlich auch das wissenschaftliche Tagebuch. | Sind erfreulich im Latein und Hebräischen, in den übrigen Lehrgegenständen aber N. N.'s Kräften nicht angemessen und in der Geschichte und Geographie kaum mittelmässig. |

Dies Zeugniss nähert sich bereits dem dritten Grade.

(Namen des Direktors und der Lehrer.)

## Vierteljähriges Zeugniss des dritten Grades.

Für den Tertianer August N. N.

Von Neujahr bis Ostern 1839.

| Aufführung. | Aufmerksamkeit. | Fleiss. | Fortschritte. |
|---|---|---|---|
| N. N. hat sein lautes Wesen vor, und das Plaudern in den Lehrstunden noch immer nicht abgelegt. Auch verdient das häufige Zuspätkommen Tadel.<br><br>Versäumte Stunden 16.<br>Verspätet 11mal. | War nicht theilnehmend genug und oft unterbrochen. | War ziemlich regelmässig, ermangelte aber im Ganzen ernster Anstrengung und genügte nur in der Mathematik, der Mineralogie und im Zeichnen.<br><br>N. N. hat bisher nur geringe Anlagen und Neigung zu den Studien gezeigt. | Sind ziemlich gut in der Mathemat., der Mineralogie u. im Zeichnen, in den übrigen Lehrgegenständen aber nicht befriedigend, und in den deutschen Ausarbeitungen u. den Versübungen kaum zu spüren. |

## Vierteljähriges Zeugniss des vierten Grades.

Für den Quartaner Robert N. N.

Von Michaëlis 1841 bis Neujahr 1842.

| Aufführung. | Aufmerksamkeit. | Fleiss. |
|---|---|---|
| Sehr zu tadeln: N. N. suchte den Lehrer wiederholentlich zu täuschen, schrieb mehrere Exercitia ab und läugnete es hartnäckig. Auch beschäftigte er sich oft mit Fremdem in den Lehrstunden.<br><br>Versäumte Stunden keine.<br>Verspätet 4mal. | War oft unterbrochen und fehlte zuweilen ganz. | War nirgend angestrengt, und zwar im Latein und Deutschen ziemlich regelmässig, in den übrigen Lehrgegenständen aber auch das nicht, und fehlte im Rechnen und im Griechischen ganz. Auch sind seine Arbeiten zu abhängig von fremder Hülfe.<br><br>Der in den letzten Wochen verstärkte Fleiss konnte zwar dies Zeugniss nicht mehr ändern, lässt aber nächstens ein besseres hoffen. |

(Namen des Direktors und der Lehrer.)

Die Angabe des Datum im dritten der obigen Zeugnisse wird man vielleicht für pedantische Ostentation halten, allein dergleichen ist für manchen Schüler nöthig um ihn zu überzeugen, dass die Tabelle des Lehrers ein treueres Gedächtniss hat als er, der Schüler, und als er zu glauben geneigt ist. Auch wird unser modernstes Zartgefühl es schrecklich finden, wenn noch im April einer Sünde des Januars schriftlich gedacht wird. Es kommt aber doch wohl darauf an, ob der Sünde eines Sextaners oder eines Sekundaners gedacht wird, und wie ihrer gedacht wird, ob mit Scheltworten, Drohung und Strafe oder mit tabellarischer Trockenheit und Ruhe. Sollen Censuren als wahr und vollständig erkannt werden, so darf man zuweilen auch Angaben, wie die obige, nicht zurückweisen. Der Lehrer kennt seinen Mann und weiss, was er thut.

Zusätze, wie der die Anlagen und Neigung eines Schülers betreffende im vierten der obigen Zeugnisse, glauben wir den Eltern schuldig zu sein, damit sie ihre Söhne keinem Beruf widmen, in welchem sie wenig leisten und sich nur am unrechten Platze und unglücklich fühlen würden. Auch haben Schüler und Eltern unsere gute Absicht meistens dankbar anerkannt. Andere dagegen erschweren den Lehrern ein vernünftiges und aufrichtiges Verfahren auf alle Weise. Jedes Misslingen wird auf den Mangel an gutem Willen bei den Lehrern geschoben. Dies Unwesen fängt schon bei der Aufnahme neuer Schüler an. Hier ist ein Knabe, der kaum für Quinta reif ist, aber gleichwohl Quartaner werden soll. Warum? Er ist schon zwölf Jahr alt, er ist lange krank gewesen, er hat auf Quarta gerechnet und würde es garnicht ertragen können Quintaner zu werden, zumal da ein Kamerad von ihm nach Quarta versetzt ist. Auch verspricht er alles Versäumte durch Anstrengung uachzuholen, und wir werden ihm noch Privatlehrer halten. Wird nun dem Manne die Unmöglichkeit auseinandergesetzt und das Gesuch schliesslich abgelehnt, so geht Papa mit seinem Fritz zu einem andern Direktor, der ja hoffentlich nicht so eigensinnig sein und Raison annehmen wird. Noch grösser sind die Leiden des Schulmannes wenn ein Schüler nicht versetzt werden kann. Zuerst kommt der junge Mensch selber weinend und wehklagend, beruft sich darauf, dass wir doch den N. N. versetzt haben, und sein griechisches Probeexercitium sei doch so gut als N. N.'s. Dass seine lateinische, französische und deutsche Probearbeit viel schlechter ist, dass er auch in der Mathematik und Geschichte weniger weiss, und dass er überhaupt ein schwächerer Kopf ist als N. N., das bringt er nicht in Anschlag. Dann verspricht er durch Fleiss alles Versäumte nachzuholen. Umsonst, sein Gesuch kann nicht gewährt werden. Nun erscheint eine Schwester, dann die Mutter, dann die Tante mit der Grossmutter, alle sehr beredte und liebenswürdige Damen, und alle mit denselben Gründen, die durch dreimalige Wiederholung leider! nicht an Kraft gewinnen. Das Ende vom langen Klageliede ist, dass N. N. die Schule mit einer andern vertauscht. Eine unbemittelte Arbeitsfrau, deren Sohn nach mehrjährigem Besuche der dritten Klasse nicht versetzt werden konnte, und der ich begreiflich zu machen suchte, dass es überall rathsamer sei ihren wenig begabten Sohn nicht studiren zu lassen, erklärte mir ganz aufgebracht, ihr Sohn solle und müsse studiren, denn sein Grossoheim sei auch Landpfarrer gewesen, und es sei blosse Kabbale, wenn man dürftige Knaben durch schlechte Censuren muthlos machte, statt sie hübsch mit freier Schule und den nöthigen Schulbücher zu unterstützen. Ach! und welche Beschämung, wenn ein abgewiesener junger Mensch doch endlich die Universität erreicht, ja nach langer langer Zeit, übermässiger Anstrengung und vielleicht auch auf nicht ganz geraden Wegen ein kümmerliches Aemtchen gewinnt! Wie gröblich haben dann die Lehrer geirrt! Mir schrieb einmal ein solcher Abgewiesener, der studirt und nach langer Zeit ein unbedeutendes A mtchen errungen hatte, in einem wahren Triumphton, der von mir Abgewiesene sei nun gleichwohl Doktor und Beamteter geworden. Ich liess mich's nicht verdriessen ihm unter Anderem zu antworten, dass es mich freue, wenn er mit dem Erfolge seiner Bemühung zufrieden sei, dass ich ihm aber auch dann vom Studiren würde abgerathen haben, wenn ich diesen Erfolg vorausgesehn hätte.

Verkehrtheiten und Missgriffe dieser und ähnlicher Art müssen sich ohne gründliche und specielle Censuren natürlich nur mehren. Wiederholentlich und offen gewarnt, hat aber Niemand Ursach das Misslingen seiner Pläne

unzeitigem Schweigen der Lehrer beizumessen.

Schliesslich ist es vielleicht nicht überflüssig zu bemerken, dass ich diesen Aufsatz nur in Eil niederschreiben konnte und blattweis vom Studirtisch in die Druckerei gesandt habe.

Königsberg, den 27. September 1843.

***Gotthold.***

---

# Das Friedrichskollegium

## von Michaëlis 1842 bis Michaëlis 1843.

## I. Unterricht.

SEXTA. Ordinar. Hr. Oberl. Ebel. Der Kursus jährig. Wöchentl. 32 Lehrstunden. — — 1. Latein, 8 St. w. Formenlehre nach Schulz's kl. Grammatik. Schriftl. und mündl. Uebungen im Dekl. und Konjug. Aus Gedike's Lesebuch Abschnitt I. mündl. und schriftl. konstruirt und übersetzt. Uebungen im Uebertragen aus dem Deutschen ins Latein., nach O. Schulz's Aufgaben S. 1 — 26. Wöchentl. grösstenth. häusliche Korrektur einiger theils in der Schule, theils zu Hause gefertigter Formeln. Hr. Oberl. Ebel. — — 2. Deutsch, 6 St. Davon 2 St. analyt. Erläuterung gram. Begriffe. Hr. Dr. Zander. 2 St. Leseübungen (Wilmsen's Kinderfreund wurde ganz durchgelesen), 1 St. Deklamirüb., 1 St. orthogr. Uebungen. Wöchentl. wurde eine abwechselnd in der Schule oder zu Hause gefertigte Arbeit vom Lehrer zu Hause korrigirt. Hr. Oberl. Ebel. — — 3. Religion, 2 St. Die bibl. Gesch. des A. T. nach der Bibel. Sprüche gelernt. Hr. Kand. Schirmacher. — — 4. Geographie, 2 St. Die 5 Erdtheile im Allgemeinen nach Natur- und politischen Gränzen. Genauer Preussen. Hr. Dr. Lewitz. — — 5. Geschichte, 1 St. Biographische Erzählung der alten Geschichte. Derselbe. — — 6. Rechnen, 4 St. Die vier Species in unbenannten und benannten, ganzen und gebrochenen Zahlen. Kopfrechnen. Hr. Dr. Zaddach. — — 7. Naturkunde, 2 St. Im Winter Mineralogie. Benennung und Beschreibung einzelner Mineralien an vorgezeigten Exemplaren. Im Sommer Botanik. Beschreibung der bekanntesten einheimischen Pflanzen, die zu diesem Zwecke vorgelegt wurden. Hr. Oberl. Ebel. — — 8. Schönschreiben, 3 St. nach Saemanns Kalligraphos. Bis Ostern Hr. Musikdir. Saemann, seitdem Hr. Lieut. Bils, welcher den Unterricht in gleicher Art fortsetzte; doch wurden die Schüler auch im Schnellschreiben einzelner Sätze durch Diktiren geübt. — — 9. Zeichnen, 2 St. Die ersten Anfangsgründe nach Vorlegeblättern; Bildung von Figuren durch grade und krumme Linien, Anfangsgründe des Baumschlags und landschaftlicher Gegenstände bis zur Anlage des Schattens. Dieselben. — — 10. Gesang, 2 St., von denen Eine mit Quinta. Die ersten Anfangsgründe der Musik: Notenkenntniss und die Tonleiter, mündlich und schriftlich. Gesungen wurden Choräle, Kanons und Lieder. Hr. Musikdir. Neubert.

QUINTA. Ordinar. Hr. Dr. Zander. Der Kursus jährig. Wöchentl. 32 Lehrstunden. 1. Latein, 9 St. Gedike's Lesebuch, Absch. III. und IV., 1—25, in derselben Weise wie im vorigen Jahre, die graden Nummern aus IV. wurden auswendig gelernt. Alles Uebrige gerade so wie im vorigen Jahre. Hr. Dr. Zander. — — 2. Deutsch, 5 St. Lehre vom nackten und ausgebild. Satze, Wortbiegung, Rechtschreibung u. Satzzeichen: alles in vielfachen mündl. u. schriftl. Uebungen. Nachbildung vorgelesener Erzählungen, später freie schriftl. Arbeiten, bestehend in Erzählungen und in der Beschreibung von Gegenständen. Deklamir- und Leseübungen. (Straus's Lesebuch wurde ganz durchgelesen.) Wöchentlich wurde eine schriftl. Arb. von den Schül. gefertigt und vom Lehrer zu Hause korrigirt. Hr. Oberl. Ebel. — — 3. Religion, 2 St.

Im Winter Wiederholung der bibl. Gesch. des A. T.; im Sommer bibl. Gesch. des N. T., wobei Sprüche gelernt wurden. Hr. Kand. Schirmacher. — — 4) Geographie, 2 St. Die Elemente der mathem. und phys. Geographie; Uebersicht der ganzen Erdoberfläche, genauer Europa. Hr. Dr. Zander. — — 5. Geschichte, 1 St. Erzählung der Geschichten der Hauptvölker des Alterthums, mit Ausnahme der Griechen und Römer. Derselbe. — — 6. Rechnen, 4 St. Das Bruchrechnen wiederholungsweise. Das Rechnen mit Decimalbrüchen. Von den Verhältnissen, dem Dreisatze, der Gesellschaftsrechnung und der Basedowschen Regel. Viele Aufgaben mündlich und schriftlich. Hr. Dr. Zaddach. — — 7. Naturkunde, 2 St. Im Winter: Zoologie. Das Allgemeinste von dem Baue des thierischen Körpers. Von den verschiedenen Klassen der Thiere. Naturgeschichte der Vögel. Im Sommer Botanik wie im vorigen Jahre. Derselbe. — — 8. Schönschreiben, 3 St. nach Sämann's Kalligraphos. Bis Ostern Hr. Musikdir. Sämann, seitdem Hr. Lieutenant Bils, welcher den Unterricht in gleicher Art fortsetzte und ausserdem die Schüler im Schnellschreiben einzelner Sätze diktirend übte. — — 9. Zeichnen, 2 St. bis Ostern Hr. Musikdir. Sämann, seitdem Hr. Lieut. Bils in derselben Art mit Anwendung neuer Vorlegeblätter, nach der Fähigkeit jedes einzelnen Schülers gewählt, Bildung einfacher Figuren bis zur Ausführung von menschlichen Köpfen und landschaftlichen Gegenständen; ausserdem Mittheilungen über die Perspektive und deren Anwendung. — — 10. Gesang, 2 St., von welchen Eine mit Sexta. Es wurden die Dur- und Molltonarten und die Grundakkorde (auch schriftlich) geübt. Gesungen wurden Choräle und zweistimmige Lieder. Hr. Musikdir. Neubert.

QUARTA. Ordinar. Hr. Dr. Lewitz. Der Kursus jährig. Wöchentl. 32 Lehrstunden. — — 1. Griechisch, 5 St. wöch. Formenlehre vom Alphabet bis zu den Verbis in μι incl., mit den gangbarsten irreg. Verbis; nach Rost's kleiner Gramm. — Gelesen aus dem Elementarb. von Jacobs mit den Alten II. Kurs. C. c. X — XII., darauf mit der ganzen Klasse I. Kurs. V und VI, und II. Kurs. Anekdoten No. 63 — 112. Nach Bedürfniss des Textes wurden etwa 210 Stammwörter memorirt, auch wurden kleine Exercitia versucht. Hr. Prof. Lentz. — — 2. Latein; 7 St. Davon Eine St. Phaedri fabb. von I, 14 an d. erste Buch (ausgen. 18. 19); das IIte Buch, das IIIte Buch bis Fab. 10. (ausgen. 3). 2 St. Jakobs lat. Elementarb. Seite 32 — 50. S. 143 — 160. 2 St. Grammatik: Etymol. u. Syntax nach Schultz. 1 St. Exercitia, wöchentl. eins, zu Hause vom Lehrer korrigirt. 1 St. Wiederholung, mündl. Uebungen. Aus Phadr. u. Jakobs wurde Vieles auswendig gelernt. Hr. Oberl. Dr. Lewitz. — — 3. Deutsch, 3 St. In 1 St. Ausarbeitungen, meist nach vorgelesenen Mustern, zu Hause vom Lehrer korrigirt. 1 St. Grammatische Uebungen u. Uebungen in zusammenhängenden Erzählen. 1 St. Deklamiren: die Hälfte der Kl. Hr. Dr. Lewitz; die andere Hälfte Hr. Dr. Zander. — — 4. Religion, 2 St. Unterredungen über die Parabeln Jesu und das Vater unser. Passende Bibelstellen und Lieder wurden auswendig gelernt. Hr. Pred. Simson. — — 5. Geographie, 2 St. Nach Merlekers Lehrbuch Auswahl aus allen §§. der allgemeinen und politischen Geographie, stets mit Benutzung des Stielerschen Atlas. Hr. Dr. Lewitz. — — 6. Geschichte, 2 St. Asiatische und Griechische Geschichte bis auf Alexander den Gr. Hr. Prof. Hagen. — — 7. Mathematik, 3 St. Wiederholungsweise das Rechnen mit Decimalbrüchen, die Proportions- und Gesellschaftsrechnung. Von den negativen Zahlen und dem Gebrauche der Klammern. Die Buchstabenrechnung. Von den Potenzen und Wurzeln. Ausziehen der Quadratwurzel. Auflösung von Gleichungen mit einer unbekannten und wieder darauf führender Aufgaben. Hr. Dr. Zaddach. — — 8. Naturkunde, 2 St. Im Winter Mineralogie, im Sommer Botanik wie im vorigen Jahre. Derselbe. — — 9. Schönschreiben, 2 St. nach Sämann's Kalligraphos. Bis Ostern Hr. Musikdir. Sämann, seitdem Hr. Lieut. Bils, der den Unterricht ganz so wie in Quinta ertheilte. — — 10. Zeichnen, 2 St. Bis Ostern in früherer Weise. Hr. Musikdir. Sämann. Seitdem wie in Quinta, wobei jedoch mehr Rücksicht auf die Ausführung grösserer Gegenstände jeder Art genommen wurde. Hr. Lieut. Bils. — — 11. Gesang,

2 St. Theoret. Anfangsgr. Gesungen wurden 2- und 3stimmige Choräle und Gesänge. Hr. Musikdir. Neubert.

TERTIA. Ordin. Hr. Prof. Merleker. Der Kursus zweijährig. Wöchentl. 32 Lehrstunden. — — 1. Griechisch, 6 St. wöch. Davon 4 St. Xenoph. Anab. II, 1 — III, 2. Wöchentl. ein Exercitium, welches zu Hause korrigirt und in 1 St. durchgegangen wurde; 1 St. Rost's Gramm. der etymologische Theil, die syntaktischen Regeln wurden bei den Exercitien geübt. Hr. Prof. Hagen. — — 2. Latein, 10 St. Davon in 2 St. Grammatik nach Otto Schulz's grosser lat. Gramm. bis zur Syntaxis ornata; Anfertigung von Beispielen zu den gelernten syntakt. Regeln. 1 St. Exercit., wöchentlich Eins, zu Hause korrigirt; im zweiten Halbjahre auch Extemporalia, nach Strack. 4 St. Caesar de bell. Gall. l. VI. u. de bell. civ. I. II. III. Einiges wurde kursorisch gelesen. Hr. Prof. Merleker. 3 St. Ovid's Metam. nach Seidel's Auszug, XI, 445 — XIII. 800. Hr. Prof. Lehrs. — — 3. Deutsch, 2 St. Mit den älteren Schülern: 1 St. Deklamiren und Versuche in freien Vorträgen; monatlich eine metrische Arbeit, zu Hause korrigirt. 1 St. Deutsche Aufsätze, etwa alle 3 Wochen einer, zu Hause korrigirt. Hr. Pred. Simson. Mit den Neuen 1 St. Deutsche Aufsätze, etwa alle 3 Wochen einer, zu Hause korrigirt. Wann es die Zeit erlaubte, wurden von den Schülern freie Vorträge gehalten. Hr. Dr. Zaddach. 1 St. Metrik u. Deklam. Hr. Prof. Lehrs. — — 4. Französich, 2 St. Etymologie und die vorzüglichsten Regeln der Syntax nach Orell's kleiner franz. Gramm.; seit Weihnachten die Woche ein Exercitium, in der Stunde korrigirt. Gelesen wurde Florian's Tell, Buch III. u. IV. Hr. Pred. Simson. — — 5. Religion, 2 St. Christl. Glaubens- und Sittenlehre. Derselbe. — — 6. Geographie, 2 St. Die aussereuropäischen Erdtheile und als besondere Repetitionen Europa, die mathematische und physische Geogr. nach des Lehrers Handbuch. Hr. Prof. Merleker. — — 7. Geschichte, 2 St, Die alte Geschichte, mit Ausschluss der Römischen, und repetitionsweise auch die Römische mit den ältern Schülern der Klasse, nach des Lehrers Handbuch. Derselbe. — — 8. Mathematik. 3 St. Auflösung von einfachen Gleichungen mit mehrern unbekannten Grössen; quadratische Gleichungen; arithm. und geom. Progression, Kubikwurzel, — Geometrie bis zu den Winkeln im Kreise. Monatlich zweimal häusliche Arbeiten vom Lehrer corrigirt. — Tellkampf's Vorschule, Grunert's Geometrie. — Hr. Prof. Lentz. — — 9. Naturkunde, 2 St. Zoologie. Als Einleitung das Wichtigste von dem Baue des menschlichen Körpers. Uebersicht über die verschiedenen Klassen des Thierreichs, ausführlich die Naturgeschichte der Säugethiere. Hr. Dr. Zaddach. — — 10. Gesang, 2 St., von denen Eine mit Prima und Sekunda. In der Theorie wurden die Akkorde mit Anwendung zur Bildung der Grund-Bässe erklärt und angewandt. Die gesungenen Kompositionen wie in Sekunda. Hr. Musikdir. Neubert.

SEKUNDA. Ordinar. Hr. Prof. Hagen. Der Kursus zweijährig. Wöchentl. 32 Lehrstunden. 1. Hebräisch; wöch. 2 St. Etymologie der hebr. Gramm., einzelne Abschnitte aus der Syntax nach Gesenius hebr. Grammatik XIII. Aufl. — Uebersetzt wurde p. 52 — 68 aus Gesen. hebr. Lesebuch. Ausserdem Uebungen in Uebertragung leichter Sätze aus dem Deutschen ins Hebr. Hr. Pred. Simson. — — 2. Griechisch, 6 St. Davon 2 St. Plutarchi vita Alexandri von C. 35 bis zu Ende. 2 St. Homeri Ilias. XI. 300 — XIII. 300. Ein paar Stellen sind memorirt. 1 St. Gramm. 1 St. Exercitien. Bis zum 1. Mai Hr. Rauscher, dann Hr. Dr. Arnoldt. — — 3. Latein, 9 St. Davon 2 St. Virgils Aeneis I — III, 218; 3 St. Livius VII — IX, 25; 1 St. an der die Hebräisch-Lernenden nicht Theil nahmen, Sallusts Catilina c. 44 bis zu Ende, Jugurtha 1 — 25. 1 St. Exercitien; 1 St. Gramm. nach O. Schulz; 1 St. Extemporalien; monatlich eine metrische Arbeit und in den längern Ferien ein Aufsatz. Etwa die Hälfte von dem zweiten Buche Virgils ist auswendig gelernt. Hr. Prof. Hagen. — — 4. Deutsch, 3 St. In 1 St. wurde monatlich einmal deklamirt und eben so oft eine metrische Uebung geliefert, welche regelm. schriftlich korrigirt und dann in der Klasse besprochen wurde. Noch wurde Einiges aus Schlegel's u. Viehoff's Abhandlung über Göthe's Hermann und Dorothea gelesen, und Gotthold's Hephaestion erläutert. Hr. Pred. Simson. 2 St. Aufsätze, wie im vorigen Jahre; Literaturgeschichte nach Schäfers Grund-

riss, 1. Hälfte bis c. 1680; Lesung und Erläuterung von Proben und Musterstellen. Hr. Dr. Zander. — — 5. Französisch, 2 St. Gramm. und Exercitia, wie im vorigen Jahre; — Lectüre: Leloup erste Abtheil. Abschn. II. Jedesmal in den Ferien lernte jeder 1 — 2 Nummern auswendig. Derselbe. — — 6. Religion, 2 St. Wissenschaftliche Einleitung in die Bücher des A. T. Daneben wurde Einzelnes aus den hieher gehörigen Schriften Herder's gelesen und erläutert; ausserdem auch das Evangelium nach Marcus in der Ursprache gelesen. Hr. Pred. Simson. — — 7. Geographie, 1 St. Repetitionen der Allgemeinen und politisch historischen Geogr. nach des Lehrers Handbuch. Hr. Prof. Merleker. — — 8. Geschichte, 3 St. Wiederholungen und Erweiterungen des Pensums der alten Geschichte, Einiges aus dem Mittelalter mit den ältern Schülern der Klasse, nach des Lehrers Handbuch. Hr. Prof. Merleker. — — 9. Mathematik, 4 St. Zahlenlehre, Kettenbrüche, unbestimmte Gleichungen vom ersten und die leichtern vom zweiten Grade. — Geometrie nach Grunert Kap. 17. bis zu Ende mit Auslassungen. Monatlich zweimal häusl. Ausarbeitungen vom Lehrer korrigirt. Hr. Prof. Lentz. — — 10. Naturkunde, 2 St. Im Winter Anthropologie: das Wichtigste von dem Knochen-, Muskel-, Gefäss- und Respirationssystem des menschlichen Körpers, wobei das Vorgetragene soviel als möglich an Naturkörpern selbst gezeigt oder durch Abbildungen erläutert wurde. Im Sommer Botanik: Einiges von dem anatomischen Baue der Pflanzen. Auseinandersetzung des Linnéischen und des natürlichen Systems, wobei die Charaktere der wichtigsten Pflanzenfamilien an lebenden Pflanzen erklärt und von den Schülern gezeichnet wurden. Hr. Dr. Zaddach. — — 11. Gesang, 3 St. mit Prima und Tertia; an Einer nahmen nur die tüchtigeren Sänger Theil. In der Theorie wurden zu gegebenen Melodien die verschiedenen Bässe und Harmonien erklärt und angewandt. — Gesungen wurden: Rink's Motette: Ich danke dem Herrn etc., Haydn's Motette: Ob fürchterlich tobend etc., Chöre und Lieder von verschiedenen Meistern. Hr. Musikdir. Neubert.

PRIMA. Ordinar. Hr. Prof. Lehrs. Der Kursus zweijährig. Wöchentl. 32 Lehrstunden. — — 1. Hebräisch, 2 St. wöch. Gelesen wurde Ps. 1 — 42, 1 Sam. 1 — 15, Jes. c. 6; 2, 2 — 5, 25; 9, 7 — 10, 4; 5, 26 — 30; 17, 1 — 11; 7, 8 — 9, 6; 15, 1 — 8; 16, 1 — 14; 23 und 1, 1 — 30, nach Ewald's Kommentar. Fortgehende Wiederholungen der Gramm. Hr. Pred. Simson. — — 2. Griechisch, 6 St. Davon 5 Lektüre, Demosth., Philippische Reden, (ausser de Halonneso), Euripides, Medea und Jon. Hr. Prof. Lehrs. 1 St. Exercitien. Hr. Pr. Hagen. — — 3. Latein, 8 St. Davon 2 Cicero. Vierte Catilin. Rede, Tuscul. I. II. 1 St. Kontrole der Privatlektüre, Liv. Buch XXIII. u. XXIV. Cicero: Paradoxa, pro Milone, 5tes Buch der Tusculanen bis c. 32. — 2 St. Horaz. 17 Oden, 9 Epoden, ars poetica, 3 Satiren. 3 St. die schriftlichen Uebungen. Hr. Prof. Lehrs. — — 4. Deutsch, 2 St. In 1 St. Aufsätze, zu Hause vom Lehrer sämmtl. korrigirt, in der St. durchgegangen, monatl. eine Arbeit. Alle 2 Monate mündl. Vorträge. In der andern St. metrische Uebungen, zu Hause vom Lehrer korrigirt, monatl. eine Arbeit. Vorgelesen und erläutert wurden u. A.: Schulreden; über Shakespeare; Gedichte von Herder. Ueber d. Erhabene u. Schöne von Kant. Wie d. Alten d. Tod gebildet v. Lessing. Oden v. Klopstock. Gedichte v. Göthe. Hr. Dr. Lewitz. — — 5. Französisch, 2 St. Gelesen: Menzel's Leseb. S. 177 — 197. Scribe, la camaraderie, die 3 ersten Akte. Grammatik nach Hirzel, d. syntaktischen Regeln. Schriftl. Uebungen, zu Hause vom Lehrer korrigirt. Derselbe. — — 6. Religion, 2 St. Christl. Glaubens- und Sittenlehre in wissenschaftlicher Auffassung. Der Brief an die Römer wurde im Urtext gelesen und erläutert. Hr. Pred. Simson. — — 6. Philosoph. Propaed., 1 St. Im ersten Halbjahre Einleitung in die Philosophie nach Herbart, im zweiten empirische Psychologie. Hr. Dr. Zander. — — 8. Geographie, 1 St. Repetitionen der Allgemeinen und politisch-historischen Geographie nach des Lehrers Handbuch. Hr. Prof. Merleker. — — 9. Geschichte, 3 St. Wiederholungen und Erweiterungen des Pensums der alten u. mittlern Geschichte; Geschichte der neuesten Zeit von 1789 — 1815, nach des Lehrers Handbuch. Hr. Prof. Merleker. — — 10. Mathematik, 4 St. Analytische Geom. der geraden Linie; Syntaktik mit Anwen-

dung auf Wahrscheinlichkeit und Zahlensysteme. — Ueber Convergenz der Reihen, Binomialreihe. — Wiederholungen aus verschiedenen Theilen der Math. — Häusliche Ausarbeitungen wie in Sekunda. Hr. Prof. Lentz. —— 11. Physik, 2 St. Der leichtere Theil der optischen Wissenschaften nach Fischer's Lehrbuch im Ausz. von August. Wiederholungen aus andern Abschnitten. Ueberall, soweit es anging, mit Experimenten belegt. Derselbe. —— 12. Gesang, 3 St, wie in Sekunda.

Privatunterricht im Zeichnen ertheilte mehreren Schülern der oberen Klassen Hr. Lieutenant Bils.

An den Turnübungen nahmen von unseren Schülern 66 Theil, von denen 3 unentgeltlich. Fünf derselben wurden mit einem Preise beehrt.

Oeffentliche Musik. Am 10. April wurden vom Hrn. Musikdir. Neubert mit den Schülern der Anstalt aufgeführt: André: Te Deum laudamus. Kunkel: Psalm 103. Aus der Tiefe rufe ich etc. Chöre und Choräle von verschiedenen Meistern.

## II. Verordnungen.

146. Erlass des Königl. Provinzial-Schulkollegiums vom 5. December 1842, dass die Gymnasien sich sollen das Pocken-Impfungs-Attest jedes neu Aufzunehmenden vorzeigen lassen.

147. Schreiben derselben Behörde vom 20. Februar 1843, worin die Gymnasien benachrichtigt werden, dass das Hohe Ministerium der geistlichen Angelegenh. u. s. w. sich nicht bestimmt gefunden hat, auf den in der Direktorkonferenz unserer Provinz besprochenen und darauf vom Königl. P. S. Kollegium gemachten Antrag, zu genehmigen, dass die hebräischen Lektionen in den Gymnasien dieser Provinz ausser der Schulzeit ertheilt werden.

148. Schreiben derselben Behörde vom 21. Febr. 1843, worin der Königl. Befehl in Betreff des Schuldenmachens der Beamteten mitgetheilt wird.

149. Erlass derselben Behörde vom 13. März, worin die Vorschrift vom 9. December 1837 „zur genauen Befolgung wiederholt in Erinnerung gebracht wird", dass die Aufnahme der Knaben in die unterste Gymnasialklasse nicht vor ihrem zehnten (d. h. nicht vor vollendetem neunten Lebensjahr erfolgen soll, und gleichzeitig bestimmt wird, welche Forderungen an den Aufzunehmenden Hinsichts seines Wissens gemacht werden sollen."

150. Schreiben derselben Behörde vom 18. März 1843, worin die Königl. Bestimmung mitgetheilt wird, dass die Direktoren der Gymnasien und der vollständigen höheren Bürgerschulen den ordentlichen Professoren der Universitäten im Range gleich stehen sollen.

151. Schreiben derselben Behörde vom 29. März 1843, worin ein Reskript des Hohen Unterrichtsministeriums vom 24. Febr. mitgetheilt wird, welches die Einführung der Ruthartischen Methode befiehlt. Schon ein Reskript des Hohen Ministeriums vom 4. Nov. 1839 leitete diese Methode ein. (Der Erfolg hängt von mehreren Bedingungen ab, namentlich auch von einer noch fehlenden zweckmässigen Materialiensammlung. Von Dieser würden meines Bedünkens die kurzen Stellen am besten der Grammatik selbst unter den einzelnen Regeln einverleibt. Viel Sächliches an solche Stellen zu knüpfen, würde ich nicht rathen, schon darum nicht, weil es so ausser allem organischen Zusammenhange stehn würde. Auch würd' ich diese Methode nicht auf besondere Stunden beschränken, sondern sie in allen lateinischen Stunden eintreten lassen, wo das Pensum darauf führt.)

152. Schreiben derselben Behörde vom 14. August 1843, worin eine Allerhöchste Ordre an das Königl. Staatsministerium betreffend „die bekannten Vorgänge bei dem zu Düsseldorf für die Mitglieder des Provinzial-Landtags veranstalteten Festmahl."

## III. Schulchronik.

1. Das ablaufende Schuljahr begann den 17. Oktober 1842 und schliesst mit der öffentlichen Prüfung am 12. und 13. Oktober; das neue wird den 23. Oktober mit der Censur eröffnet.

2. Der entworfene Lehrplan erlitt durch eine vor der Eröffnung des Kursus eintre-

tende und auch jetzt keinesweges gehobene Krankheit des Direktors eine wesentliche Aenderung. Es vertauschte nämlich Hr. Prof. Lehrs seine griechischen Lehrstunden in Sekunda mit den fünf griechischen Lehrstunden des Direktors in Prima, die in Sekunda übernahm dafür der verstorbene Schulamtskandidat Rauscher und von Ostern d. J. ab Hr. Schulamtskandidat Dr. Arnoldt. Die übrigen Lehrstunden des Direktors übernahmen Hr. Pred. Simson, Hr. Dr. Zander und Hr. Dr. Zaddach, denen ich hier öffentlich meinen herzlichen Dank für ihre Bereitwilligkeit sage. Seine übrigen Geschäfte besorgte auch während seiner Krankheit der Direktor selber. Mit dem neuen Kursus gedenkt er auch seine Lehrstunden wiederum zu übernehmen. Ausserdem störten den Unterricht Reiseereignisse des Hrn. Dr. Zander, welche ihn hinderten mit Ablauf der Hundstagsferien hier einzutreffen, und auf ein Paar Tage eine Krankheit des Hrn. Musikdirektor Neubert.

3. Ausgetreten aus der Zahl der Lehrer ist nach vieljährigen der Anstalt geleisteten Diensten der Hr. Musikdirektor Sämann, indem ihm die Berufung zu anderen Aemtern die Beibehaltung des Schreib- und Zeichenunterrichts an unserer Anstalt nicht länger gestatteten. Er verliess uns zu Ostern d. J., und an seine Stelle ist damals Hr. Lieutenant Bils als ausserordentlicher Lehrer eingetreten.

4. Im Laufe dieses Jahres hat uns der Hr. Geheime Regierungsrath Jachmann*) die Ehre erzeigt die Lehrstunden aller Klassen acht Tage hindurch zu besuchen. Dieselbe Ehre ist uns von dem Herrn Geheimen Oberregierungsrath Eilers wiederfahren, der unsere Klassen kurz vor dem Anfange der Sommerferien während eines Vormittags besuchte. Zur Ergänzung der so gewonnenen Anschauung schlug ich demselben die Ueberschickung der verschiedenen schriftlichen Arbeiten sämmtlicher Schüler der oberen Klassen vor, welche angenommen wurde. Von dem Ausfalle dieser Besuche und dem vorjährigen des Hrn. Generalsuperintendenten Sartorius sind wir aber wenigstens bis jetzt nicht in Kenntniss gesetzt worden.

5. Die gesetzlich drittehalbwöchentlichen Sommer-Ferien sind dies Jahr auf vier Wochen ausgedehnt worden, indem durch Verkürzung der Osterferien eine halbe Woche für die Sommerferien gewonnen, und auf das Gesuch der Lehrer ausserordentlich eine vierte Woche bewilligt wurde.

## IV. Statistische Nachrichten.

1. Das jetzige Lehrerpersonal ist folgendes: 1. Direktor Gotthold. 2. Prof. Lentz. 3. Prof. Lehrs. 4. Prof. Hagen. 5. Prof. Merleker. 6. Dr. Lewitz. 7. Prediger Simson. 8. Oberlehrer Ebel. 9. Dr. Zander. 10. Dr. Zaddach. 11. Musikdirektor Neubert. 12. Schreib- und Zeichenlehrer Bils. 13. Predigtamtskand. Schirmacher. 14. Während des verflossenen Sommerhalbjahrs Schulamtskand. Dr. Arnoldt.

2. Die Schülerzahl betrug im September des vorigen Jahres 156, Ende Septembers d. J. beträgt sie mit Ausschluss der jetzigen Abiturienten 127. Es sind nämlich 50 Schüler abgegangen, und 21 neu eingetreten. Demnach sitzen in I. ohne die Abiturienten 8, in II. 19, in III. 20, in IV. 33, in V. 24, in VI. 23 Schüler.

3. Von den Abgegangenen bezogen die Universität zu Ostern dieses Jahres:

273. Theodor Friedr. Büttner aus Königsberg, Sohn des Direktors der hiesigen höheren Burgschule Hrn. Büttner. Er hatte das Friedrichskollegium $8\frac{1}{2}$ Jahr besucht, war $2\frac{1}{2}$ Jahr Primaner gewesen und bezog, $18\frac{3}{4}$ Jahr alt, die hiesige Universität um sich für einen noch zu wählenden Beruf vorzubereiten.

274. Aug. Siegfried Caspar aus Königsberg, Sohn des hiesigen Kaufmanns Herrn Caspar. Er war 11 Jahr unser Schüler gewesen und zwar die letzten drittehalb Jahr in

*) Während des Druckes geht die betrübende Nachricht seines nach kurzem Krankenlager auf einer Geschäftsreise erfolgten Todes hier ein.

Prima, und bezog, 17¼ Jahr alt, zuförderst die hiesige Universität um Jura und Cameralia zu studiren.

275. Karl Rudolph Corsepius aus Königsberg, Sohn des Organisten Herrn Corsepius hierselbst. Nachdem er 12 Jahr das Friedrichskollegium, und die drittehalb letzten Jahre als Primaner besucht hatte, verliess er uns, 19 Jahr alt, um auf hiesiger Universität, seiner Angabe nach, Diplomatik zu studiren.

276. Karl Otto Naumann aus Königsberg, Sohn des Kaufmanns Herrn Naumann hierselbst. Er hatte unsere Schule 8½, und die erste Klasse 2½ Jahr besucht und bezog, 19 Jahr alt, zuförderst die hiesige Universität um Medicin zu studiren.

Gegenwärtig verlassen uns:

277. Alexis Emanuel Gottfried Magnus aus Holstein bei Königsberg, Sohn des dortigen Gutsbesitzers Herrn Magnus. Nach 12jährigem Besuche des Friedrichskollegiums und 3jährigem von Prima bezieht er, 19¾ Jahr alt, die hiesige Universität um ein noch zu wählendes Fach zu studiren.

278. Heinrich Wilhelm Gottlieb Holstein aus Königsberg, Sohn des verstorbenen Schlossermeisters Holstein. Nachdem er unsere Schule 8½ Jahr besucht und 2 Jahr Primaner gewesen ist, bezieht er jetzt, 19 Jahr alt, vorläufig die hiesige Universität um Medicin zu studiren.

279. Gustav Jacobson aus Königsberg, Sohn des hier verstorbenen Kaufmannes Jacobson. Er ist 7½ Jahr unser Schüler und 2 Jahr Primaner gewesen, und bezieht jetzt, 18¼ Jahr alt, die hiesige Universität um ein noch unbestimmtes Fach zu studiren.

280. Otto Gotthilf Constantin Jaquet aus Königsberg, Sohn des Vermessungs-Revisors Herrn Jaquet hierselbst. Nach 9jährigem Besuche des Friedrichskollegiums und 2jährigem der ersten Klasse, bezieht er jetzt, 18¼ Jahr alt, zuförderst die hiesige Universität um Jura und Cameralia zu studiren.

281. Heinr. Wilh. Rudolph Klebs aus Elbing, Sohn des dort verstorbenen Stadtgerichtsrathes Klebs. Er hat das Friedrichskollegium 3 Jahre besucht, davon 2 die erste Klasse, und bezieht jetzt, 20 J. alt, die hiesige Universität um Theologie zu studiren.

Diese neun Abgehenden erhielten sämmtlich das Zeugniss der Reife.

## V. Unterstützung.

Auch in dem ablaufenden Schuljahre hat das Hohe Unterrichts-Ministerium die Bibliothek des Friedrichskollegiums mit zahlreichen und werthvollen Büchern, Kupfern und Musikalien bereichert und namentlich durch den uns übersandten Zoologischen Atlas von Goldfuss eine wesentliche Lücke ausgefüllt. Herr Geheimrath Voigt hat uns seinen Codex diplomaticus Prussicus zum Geschenk gemacht.

Zur Unterstützung armer Schüler sind eingegangen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Von einem ehemaligen Schüler und vieljährigen Wohlthäter unserer Anstalt . . . . . | 12 Thlr. | |
| 2. | Von Herrn Regierungssekretär Zander pro 1843 . . . . . | 2 „ | |
| 3. | Von unsern Schülern, nämlich a) von dem Primaner A. Caspar; b) von den Tertianern: W. Friedmann, E. de la Chevallerie und K. Caspar; c) von den Quartanern: T. v. Lukowitz und R. Tag; d) von den Quintanern: F. Gerdien, O. Homann, K. Götz, C. v. Schlemmer, H. v. Sixthin und O. Gerhardt; e) von den Sextanern: A. v. Chamier, H. Consentius, E. Jegelka, T. Wiedemann, E. Oliass, A. Weitschat und M. Mühlpfordt . . . . . | 25 Thlr. | 6 Sgr. |
| 4. | Aus den Kirchenkollekten vom 31. Oktober 1841 bis ultim. September 1843 . . . . . | 73 Thlr. | 15 Sgr. 10 Pf. |
| 5. | Aus dem Verkauf der Bildnisse des Direktors . . . . . | 4 „ | 3 „ |

Sowohl dem Hohen Ministerium als allen weiter genannten und ungenannten Wohlthätern unserer Anstalt fühlen wir uns zu aufrichtiger Dankbarkeit verpflichtet, welche ich hiermit in unser aller Namen ausspreche.

Aus dem Unterstützungsfond erhielten in diesem Schuljahre 21 Schüler Bücher und Schreibmaterialien.

Die Freischule genossen in diesem Jahre ganz oder theilweise 13 Schüler. Die Summe des ihnen erlassenen Schulgeldes beträgt 188 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Immunes waren 10 Schüler. Die ihnen erlassene Summe beträgt 162 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., der ganze Erlass an Schulgeld also 351 Thlr.

Sowohl dem Hohen Ministerium ...enannten Wohlthä-
tern unserer Anstalt fühlen wir uns ...ichtet, welche ich
hiermit in unser aller Namen ausspr...
Aus dem Unterstützungsfond er... ...chüler Bücher und
Schreibmaterialien.
Die Freischule genossen in diese... ...chüler. Die Summe
des ihnen erlassenen Schulgeldes bet... 162 Thlr. 22 Sgr.
Immunes waren 10 Schüler. D...
6 Pf., der ganze Erlass an Schulgel...